

# Merseburger Zeitung

(Kreisblatt)

Unparteiische

Zeitung für Stadt u.  Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger.)

Herausgeber Ludwig Valsch.)

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 89.

Sonnabend, den 15. April 1922.

162. Jahrgang

## Tageschronik

Klassenkrisis in Genoa.

**Einigung in der oberflächlichen Liquidationsfrage**  
Die Antwortnote der Reparationskommission.  
Branting für Revision des Versailler Friedensvertrages.  
Die belgische Besatzungsbehörde verlangt 180 Millionen Mark zu Bau von Kasernen.

## Die Russen stellen sich vorläufig nicht zum Kampf.

Genoa, 15. April. Der Korrespondent, der in Italien ein Peking ist, wurde für die Konferenz ein kritischer Tag erster Ordnung. Im Palazzo Reale war die mit ungeheurer Spannung erwartete Auflösung der politischen Kommission anberaumt, in der die russische Frage zur Debatte stand. Allgemein rechnete man mit einem schweren Kampf, bei dem die Russen zu dem berühmten oder berühmtesten Londoner Memorial Stellung nehmen mußten. Es ist aber noch unklar, ob die Russen sich zum Kampf stellen oder die Verschleppungsstatistik einschlagen. Vorläufig machen sie sich rund wie ein Fasel und lassen niemand an ihr Kommando heran. Ein enormes Postgebot und Militäraufgebot hielt die Straßen besetzt, aber

die Russen entscheiden nicht.

Zwei Stunden vor Öffnung der Sitzung wurde bekannt, daß sie einen neuen Ausschuss verlangten, und diesmal eine Vertagung der Sitzung auf unbestimmte Zeit. Dieses Ergebnis scheint die beratende Rolle gewirkt zu haben. Die Berichterstatter sind, das versteht sich von selbst, die Franzosen, die im Inneren schon dem Rückzug des Gegners auf der ganzen Front trübsinnigen Möglichkeiten freilassen sie zu früh. Denn bei der Ungewissheit der Herren Tischfischerin, Ratowitsch und Joffe ist es nicht ausgeschlossen, daß sie versuchen, nur Zeit zu gewinnen, um ihre Reservisten zu sammeln. Nebenfalls gebrauchen sie das Ueberredungsmandat und arbeiten noch lieber auf ihrer Gegenwehr. Tischfischerin geht aber auch die Hoffnung der Franzosen in Erfüllung, wenn Tischfischerin hart auf hart steht; denn dann tritt die geheime Weisung Poincarés in Kraft, wonach — die Franzosen den Rückzug antreten.

Die Engländer überreichen neue Vorschläge, die von der als unantastbar betrachteten Denkschrift der Londoner Sachverständigen nicht unerschütterlich abweicht.

Die Ueberredung erfolgte in der Unterkommission des Wirtschaftsausschusses. Es handelt sich um einen Vorbericht. Die erste bestandte die Zahl der Unterkommissionen, von denen zwei bis vier vorgeschlagen wurden. Am Schluß der langen Debatte standen die Franzosen mit ihrer Forderung nach vier Unterkommissionen wieder einmal allein. Es wurden nur zwei Kommissionen gebildet, von denen die eine die Wirtschaft, die andere die juristischen Fragen behandeln soll. Dann trit man sich lang und breit darüber, ob die Unterkommission durch das Plenum gebildet werden soll, oder ob sie sich selbst bildet. Mit Stimmengleichheit, wobei die Stimme des Präsidenten den Ausschlag gab, wurde schließlich gegen den Willen Deutschlands entschieden, die Unterkommission aus sich selbst heraus zu bilden. In die Unterkommission für Wirtschaftspragen wurden gewählt Spanien, Desterreich, Rumänien, Dänemark und Finnland. Der dritte Wahrgang der Tagesordnung betrifft den von Frankreich eingereichten Vorschlag eine politische Expertenkommission einzusetzen, die in der Hauptstadt nur aus der Londoner Sachverständigenkommission bestehen soll. Italien erhebt dagegen Einspruch, bescheiden für Deutschland Minister Schmidt, der erklärte, wann man schon Kapazitäten des Wirtschaftswissenschaften heranziehen wolle, so müsse dies aus allen Ländern geschehen. England verlangte, wie schon in der Finanzkommission, eine Sonderexpertenkommission. Als sich schließlich auch England gegen den französischen Antrag handte, wurde die Stellung Frankreichs unhaltbar. Es mußte seine Forderungen zurückziehen. Es empfand in diesem Augenblick die Niederlage wohl um so tiefer, als nimmehr England mit den unerwarteten Änderungsvorschlag in der Londoner Denkschrift herausstritt.

## Branting für Revision des Versailler Vertrages.

Genoa, über Paris, 14. April. Zwei wichtige Artikel liegen heute vor. Der schwedische Ministerpräsident Branting erklärte dem Genauer Korrespondenten der „Chicago Tribune“, daß er Tischfischerins Abrüstungsvorschläge vollkommen billige, und daß er sich für die Revision aller Friedensverträge, mit dem sich die Konferenz zu beschäftigen hätte. Wenn sie auch nicht auf der Tagesordnung stehe, so werde der Gedanke sich immer mehr Bahn brechen, daß der Wiederaufbau Europas ohne die Abrüstung unmöglich sei. Da die Konferenz sich ausschließlich mit wirtschaftlichen und Finanzfragen beschäftigen habe, so bestes kein Anlaß, das Reparationsproblem und das Schuldenproblem nicht zu erörtern. Diese Konferenz müsse zur Abschaffung der Revision aller Friedensverträge einschleichen

des Versailler Vertrages führen, und als eine Krönung des Wertes der Konferenz müsse die Revision der Reparationsbedingungen erfolgen. Die Zustimmung in die europäische Völkergemeinschaft sei der Wunsch der neutralen Völker. Die Anerkennung des Ansehens müsse erfolgen, sie sei für Europa und Rußland notwendig. Lloyd George lehnte die Konferenz sehr gut. Er habe sie über die ersten Scherkergebnisse hinausgedrückt. Branting ist optimistisch bezüglich der Erfolge, und er hat den Eindruck, daß Amerika sich Europa anschließen werde, sobald es erkannt habe, daß Europa die Abrüstung und die Revision der Friedensverträge zulasse.

Von besonderer Wichtigkeit erscheint eine Erklärung des schwedischen Ministerpräsidenten Dr. Branting gegenüber dem Genauer Korrespondenten des „New York Herald“. Während die Franzosen bisher immer erklärt hatten, daß die Mächte der Kleinen Entente den französischen Standpunkt wegen des Vorschlages von Lloyd George beim Abschluß eines allenuropäischen Vertrages teilen würden, d. h., daß die Kleine Entente diesen Vorschlag des Vertrages nicht billige, erklärte Dr. Branting, daß er diesem Vertrag von anssem Herzen zustimme. Nur fordert er die Aufnahme von militärischen Sanktionen, da wirtschaftlich und moralisch allein nicht genügen würden, wenn irgend ein Angriff auf eine Land erfolge.

## Tischfischerin zu einer Besprechung der Alliierten zugezogen.

Genoa, über Paris, 14. April. Der heutigen Besprechung der Alliierten in der Villa Alton-Georges wurde auch Tischfischerin bei. Diese Tatsache ist von großer Bedeutung, da sie beweist, daß man unbedingt mit den Russen zu einem Einvernehmen gelangen will und momentan doch auch die Vermutung nicht wegzulassen ist, daß sie sich gegenüber dem Standpunkt gegenüber Verhandlungen mit Rußland verhalten.

## Robert Horne für eine internationale Bankkonferenz.

Genoa, 13. April. Der Unter Ausschuss der Finanzkommission trat gestern unter dem Vorsitz von Dr. Robert Horne zusammen. Robert Horne ist seit dem 20. März an der Sitzung erschienen worden, das in fünfzehn Sitzungen ein Delegierter, ein Delegiertenleiter und drei Sachverständige für jedes Land anwesend sein dürfen. Der Antrag wurde angenommen. Robert Horne isting sodann vor, daß sofort mit der

Prüfung des Salutaproblems

begonnen werden soll.

Er verlas die Artikel 29 und 36 des Berichtes der Sachverständigen und zog daraus die Schlußfolgerung, daß es nur ein Mittel gebe, das Salutaproblem fruchtbar zu machen, wenn man auf der Konferenz die Abstimmung einer internationalen Konferenz der europäischen Wirtschaftswissenschaften vorschlägt. Robert Horne verlas die Beschlüsse der Konferenz, die auch die amerikanische Bundesbank zu dieser Konferenz eingeladen werde, da die Menge Geldes, die sich in den Vereinigten Staaten befindet, unbedingt dazu führen müsse, daß die Vereinigten Staaten an einer solchen Konferenz teilnehmen. Sodann wurde die Konferenz eröffnet.

Der deutsche Delegierte Dr. Hermann erklärte, daß er die Arbeiten in keiner Weise beschleunigen wollte; die deutsche Abordnung müsse aber die Frage noch gründlich studieren und müsse sich damit noch eingehender beschäftigen. Er erklärte weiter, daß die ganze Angelegenheit von doppeltem Gesichtspunkten aus erörtert werden müsse, vom inneren und vom äußeren aus.

Es sei nicht möglich, ein Budget im Innern ins Gleichgewicht zu bringen, wenn die Wirtschaften, die ein Staat nach außen hin zu erfüllen hat, zu schwer sind. Das Reparationsproblem zu erörtern, lehnte Dr. Hermann ab, weil es nicht auf der Tagesordnung stehe, aber die Ausstellungen auf das innere und äußere Budget waren allen Anwesenden vollkommen verständlich.

In der heutigen Sitzung wird Dr. Hermann dem Unter Ausschuss einen eingehenden Finanzplan vorlegen. Sodann sprach ein dänischer Delegierter über den Währungsplan Desterreichs und warnte davor, sofort zur Goldwährung zurückzukehren. Weiter sprach der russische Vertreter Ratowitsch. Er erklärte, daß seine Abordnung noch nicht die notwendige Zeit habe, um den Bericht der Sachverständigen vollständig zu prüfen. Ein oberflächliches Studium ergebe aber, daß die Russen in grundlegenden Punkten keine Einwendungen machen würden.

## Entstellungen der Rede Hermanns.

Genoa, 13. April. Die deutsche Delegation demontiert eine von der „Tribuna“ verbreitete und selbstverständlich in die französische Presse übertragene Sensationsmeldung, nach der Finanzminister Dr. Hermann im Unter Ausschuss der Finanzkommission unter scharfer Formulierung und mit gewaltiger Anspielung auf die Bestimmungen von Cannes das Reparationsproblem aufzuwerfen habe. Dieser Irrtum demontiert zu spät, denn der Alarm ist nicht nur durch Genoa, sondern auch durch die ganze diplomatische Welt aus

## Deutschland in Genoa.

Ein französisches Blatt weiß zu berichten, daß es in Genoa eine Reihe von Menschen gäbe, die sich vor anderen dadurch auszeichneten, daß sie bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit die Konferenzteilnehmer Schelte und Blöße anboten. Dieses waren immer Mitglieder der deutschen Delegation. Diese Darstellung des französischen Blattes ist offenbar böswillig und dient dem Bestreben, die Vertreter Deutschlands lächerlich zu machen. Dennoch ist es möglich, auch solche Anschuldigungen hier und da zu erwähnen, um selbst Abstand zu den Dingen, die sich in Genoa abspielen, zu gewinnen. Die deutsche Vertreterschaft über die Konferenz ist offensichtlich nicht im Bilde. Zwar sind wir zum ersten Male seit dem Siege zu einer großen internationalen Konferenz offiziell und gleichberechtigt zugelassen. Aber trotz dem gehören die deutschen Delegierten zu dem Planetensystem, welches um die „Großen Vier“ England, Frankreich, Italien und die Vereinigten Staaten kreist. Insofern Vertreter haben es auch bisher nicht verstanden sich politisch irgendwie in den Vordergrund zu stellen. Im Gegensatz zu den Russen, die mit erschütternder Deutlichkeit und mit unverfälschter Meisterschaft eine Sprache sprechen, die sicherlich die Besetzung politisch verdient. In einer Berliner Zeitung las man vor einigen Tagen, die deutschen Vertreter spielten bei dem gleich zu Anfang entstandenen Meinungsverschiedenheiten die Vermittler. Derartige Behauptungen sind zweifellos hart abstrichend. Wir wissen immer noch in Deutschland die Welt und wissen um die und zu den Briefträger spielen. Die weltpolitische Lage hat sich seit der Konferenz in Cannes kaum geändert, das sich an den Machtverhältnissen nichts geändert hat. Deswegen ist Herr Poincaré auch vorläufig in Paris geblieben und hat in Genoa nur Zimmer bestellt und seinen Platz an Konferenztafel freigelassen. Die ganze Konferenz ist in gewissem Sinne eine englische Angelegenheit. Sie ist von Herrn Lloyd George erfinden und inszeniert worden. Herr Lloyd George hat sehr schöne Augen und die Leuchten sehr freundlich über die Konferenzteilnehmer. Herr Lloyd George soll aberaus guter Laune sein, obwohl es in dem seltsamen Gelände der Umgebung von Genoa zweifellos keine Gelegenheit zum Golfspielen gibt.

Aber innerhalb der Konferenz bildet sich allgemach eine neue Front jener Nationen, die im Sinne der englischen Politik zu handeln bereit sind. Die beiden wichtigsten Mächte in dieser kommenden Entente sind Deutschland und Rußland; aber beide Länder sehen sich bedroht durch das von Poincaré befehligte französische Heer. Dem ganzen Aufgebot gegenwärtiger oder künftiger Anhänger des von England herretretenen wirtschaftlichen Bündnisses ermannt die militärische Macht. Allenfalls bestigt sie Rußland, da es, wenn auch nur wenig offensiv Möglichkeiten, dennoch die Kraft unbegrenzten passiven Widerstandes seit 1917 bewiesen hat. Aus diesem Grunde hat die englische Politik ihr Augenmerk auf Rußland gerichtet. Es ist sicherlich kein Zufall, daß der Plan eines zehnährigen europäischen Bürgerkrieges in den Kreisen der russischen Delegation sichinsofern einigen Wiederholungen gefunden hat. Rußland erklart darin die Möglichkeit der Verbesserung seines Schicksals gegen Uebergriffe auswärtiger Mächte.

Deutschland hat noch nicht die moralische Kraft bekommen sich zu einer solchen Politik aufzuraffen. Wir sind dem Beweise dafür, daß wir noch und eine Großmacht sind, bisher wenigstens, schuldig geblieben und Vorzug hat uns die Titularbezeichnung einer Großmacht nur mit Rücksicht auf Rußland zubilligen müssen. Möglich ist es, daß die deutsche Antwort auf die Note der Reparationskommission zwarwiegend auf diesen Weg führt. Das wir aber die Möglichkeit hätten, nimmehr eine Politik der nationalen Selbstbehauptung zu treiben, wird niemand sagen können. Das dem ist, liegt an der Verworrenheit unserer inneren Politik. Früher sagte man, man könne einen Franzosen getroffen verhalten, solange man ihm bei der Parteiische vorläge. Dem Deutschen wird es befehen: Man kann ihn zu jedem Eingehändnis bewegen, solange man nett mit ihm ist und ihm einen Stuhl anbietet. Der Stuhl, auf den sich die heute regierenden Parteien gesetzt haben, bestand in den vierzehn Punkten Wilsons. Darauf sitzend haben sie den Friedensvertrag untergeschrieben und den Inhalt der vierzehn Punkte vergessen. Wie wäre es, wenn sich die deutschen Innenpolitiker einmal die außenpolitischen Grundlagen unserer inneren Politik ansehen würden, damit sie endlich einmal die großen Zusammenhänge begreifen lernten, auf denen die Ereignisse dieser Woche beruhen.



Sie seien in Washington nach zugezogen, wie in Washington nach zugezogen, wie in Washington nach zugezogen...

Der Freitag am 27. April.

Der Freitag ist nunmehr auf Donnerstag, den 27. April, versetzt. 10 Uhr, eintrudeln von den Tagesordnung...

Berücksichtigung.

Der Magistrat ist bekannt: Es liegt Veranlassung vor, auf Punkt 4 der Ordnung betreffend die Erhebung einer Vermögenssteuer...

187. Antikon der hiesigen Handwerker.

Mittwoch, den 17. Mai 1922, vormittag 9 Uhr gelangen die eingeladenen Mitglieder...

Ferro Sanno,

ein Geleitet oder Doppelstein produziert sich in den Oher-agen auf dem hiesigen Kirchplatz...

Die Handwerker können noch bis Dienstag, den 18. Mai 1922...

ein Geleitet oder Doppelstein produziert sich in den Oher-agen auf dem hiesigen Kirchplatz...

Die Handwerker können noch bis Dienstag, den 18. Mai 1922...

ein Geleitet oder Doppelstein produziert sich in den Oher-agen auf dem hiesigen Kirchplatz...

Die Handwerker können noch bis Dienstag, den 18. Mai 1922...

ein Geleitet oder Doppelstein produziert sich in den Oher-agen auf dem hiesigen Kirchplatz...

Die Handwerker können noch bis Dienstag, den 18. Mai 1922...

ein Geleitet oder Doppelstein produziert sich in den Oher-agen auf dem hiesigen Kirchplatz...

Die Handwerker können noch bis Dienstag, den 18. Mai 1922...

ein Geleitet oder Doppelstein produziert sich in den Oher-agen auf dem hiesigen Kirchplatz...

Die Handwerker können noch bis Dienstag, den 18. Mai 1922...

ein Geleitet oder Doppelstein produziert sich in den Oher-agen auf dem hiesigen Kirchplatz...

Die Handwerker können noch bis Dienstag, den 18. Mai 1922...

ein Geleitet oder Doppelstein produziert sich in den Oher-agen auf dem hiesigen Kirchplatz...

Die Handwerker können noch bis Dienstag, den 18. Mai 1922...

ein Geleitet oder Doppelstein produziert sich in den Oher-agen auf dem hiesigen Kirchplatz...

Die Handwerker können noch bis Dienstag, den 18. Mai 1922...

ein Geleitet oder Doppelstein produziert sich in den Oher-agen auf dem hiesigen Kirchplatz...

Letzte Depeschen

Wirths Rückkehr nach Berlin?

Berlin, 15. April. (Sig. Drahtber.) Nach dem "Centre" soll der deutsche Reichskanzler Dr. Wirth...

Besprechungen über eine Anleihe.

Berlin, 15. April. (Sig. Drahtber.) "Welt Posten" meldet, daß die in Verona stattfindenden Finanzminister...

Frankreich will die Entwaufnungstrage dem Völkerbund überweisen.

Berlin, 15. April. (Sig. Drahtber.) Die Nachricht der Pariser Presse, daß Barthou...

Die Arbeiten der Ausschüsse für Wirtschaftskrisis- und Finanzfragen.

Berlin, 15. April. Gestern vormittag begannen die beiden beratenden Ausschüsse für Wirtschaftskrisis- und Finanzfragen...

Ein Opfer seiner Sammlereidenschaft.

Berlin, 14. April. Seit einem Jahre verhandelt der Berliner Staatsbibliothek...

Werden die Lebensmittel billiger?

Welt einigen Tagen hat sich auf verschiedenen Marktplätzen des Lebensmittelhandels...

Die Landwirtschaftlichen Interessenten der "Mama".

Am 3. April 1922 fand im Landhaus zu Magdeburg eine Sitzung der an der "Mama"...

Die Arbeiten für die wissenschaftlichen Arbeiten werden unter Führung der Landwirtschaftskammer durchgeführt.

Während die rein wirtschaftlichen Abteilungen von dem einzelnen Ernteeinzelnen je nach ihrem Ernteeinzelnen direkt beauftragt werden...

Die Religionslehrer der Provinz Sachsen zur kirchlichen Lage.

Bei ihrer ersten Tagung in Halle haben die sächsischen Religionslehrer folgende Resolutionen angenommen:

Seine geordnet, mit dem Wunde geordnet und geordnet; eintritt tritt noch auf Bloch, der Finanzminister. (Siehe Anzeiger)

Uns Provinz und Reich

Zum Hausüberfall im Ostdeutschen Jug.

Halle, 15. April. Die Frage, ob die zwei festgenommenen Polen als Täter in Frage kommen, ist noch nicht geklärt.

Gesetzte Eisenbahnüber.

Hallerstadt, 13. April. Seit längerer Zeit schon wurden hier fortgesetzt Eisenbahnüberfälle ausgeführt.

Ein Opfer seiner Sammlereidenschaft.

Berlin, 14. April. Seit einem Jahre verhandelt der Berliner Staatsbibliothek fortgesetzt kostbare Bücherwerke.

Werden die Lebensmittel billiger?

Welt einigen Tagen hat sich auf verschiedenen Marktplätzen des Lebensmittelhandels ein deutliches Nachlassen der Preise...

Die Landwirtschaftlichen Interessenten der "Mama".

Am 3. April 1922 fand im Landhaus zu Magdeburg eine Sitzung der an der "Mama" interessierten landwirtschaftlichen Kreise...

Die Arbeiten für die wissenschaftlichen Arbeiten werden unter Führung der Landwirtschaftskammer durchgeführt.

Während die rein wirtschaftlichen Abteilungen von dem einzelnen Ernteeinzelnen je nach ihrem Ernteeinzelnen direkt beauftragt werden...

Die Religionslehrer der Provinz Sachsen zur kirchlichen Lage.

Bei ihrer ersten Tagung in Halle haben die sächsischen Religionslehrer folgende Resolutionen angenommen:

Bei ihrer ersten Tagung in Halle haben die sächsischen Religionslehrer folgende Resolutionen angenommen:

Bei ihrer ersten Tagung in Halle haben die sächsischen Religionslehrer folgende Resolutionen angenommen:

Bei ihrer ersten Tagung in Halle haben die sächsischen Religionslehrer folgende Resolutionen angenommen:

Bei ihrer ersten Tagung in Halle haben die sächsischen Religionslehrer folgende Resolutionen angenommen:

Bei ihrer ersten Tagung in Halle haben die sächsischen Religionslehrer folgende Resolutionen angenommen:

Bei ihrer ersten Tagung in Halle haben die sächsischen Religionslehrer folgende Resolutionen angenommen:

Bei ihrer ersten Tagung in Halle haben die sächsischen Religionslehrer folgende Resolutionen angenommen:

Bei ihrer ersten Tagung in Halle haben die sächsischen Religionslehrer folgende Resolutionen angenommen:

Die Verlobung meiner Tochter  
Liska mit Herrn Alfred  
Stecher besetze ich mich hiermit  
angenehm  
Laura verw. Köppe  
geb. Bauer  
Merseburg, Ostern 1922

Liska Köppe  
Alfred Stecher  
Verlobte  
Ostern 1922

Zahle für ausgekämmtes Damenhaar  
Rio 120 Mark  
auch den kleinsten Posten.  
Dunkle Farben bedeutend höher.  
Alfred Kluge, Friseur,  
Merseburg, Bahnhofstraße 8.

Frühe Landeier  
kauft dauernd in jed. Menge  
zu gut. Preis u. bittet um  
Angebot, resp. Zubereitung  
H. Stege, Großhdlg.,  
Halle a. S., Blücherstr. 10.  
Telefon 3065.

**! Altpapier !**  
**! Papierabfälle !**  
werden vom 19. bis 22. April  
zu hohen Tagespreisen  
noch angenommen.  
**Arthur Kornacker,**  
Papierverarbeitungswerk.

Charfreitag nachmittag 4 Uhr verschied  
ganz unerwartet unsere liebe Schwester,  
Schwägerin und Tante, die verwitwete  
Frau Kürschnermeister

**Marie Hippe**

geb. Köder  
im Alter von 70 Jahren, 6 Monaten.  
Wir bitten um stille Teilnahme.

Im Namen aller Hinterbliebenen  
**Herrmann Pohley.**

Die Beerdigung findet am 3. Ostersonntag  
nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des  
städtischen Friedhofes aus statt. Ewige  
Blumenspenden bitten wir an Herrn  
Kürschnermeister Köppe, Gothard-  
straße 24, abzugeben.

Bei der großen Not an Büroräumen ist beschäftigt  
in Merseburg ein

**Bürohaus**

zu errichten und als Träger eine Aktien-Gesellschaft zu  
gründen. Interessenten, welche Büroräume zu mieten  
wünschen und sich an der Gründung beteiligen können,  
werden gebeten, sich an das

**Sachsenwerk G. m. b. H., Merseburg**  
Landeshaus 2

zu wenden.

**Möbel Hauptmann**  
Halle a. S. Kleine Ulrichstraße 36

Habe meine Praxis nach  
**Poststr. 7**  
verlegt.  
**Dr. Wiegand**  
Frauenarzt.  
Sprechstunden: 1/2 9-10, 3-4 Uhr,  
ausser Sonnabend nachmittag  
und Sonntag.

Ich halte künftig von 8-10 und 2-4 und  
nach vorheriger Vereinbarung an Sonntagen  
von 8-10 vormittags  
**zahnärztliche Sprechstunden**  
ab für Mitglieder der Allgem. Orts-Krank.-Kasse  
Markranstädt.  
**Dr. med. Fritzsche,**  
Dürrenberg, Haus Wettin.

**Elektro-Gerecke**  
Reparaturen  
neue Anlagen  
Saubere Ausführung  
alle Bedarfsartikel  
**Merseburg, Gothardstr. 44, Tel. 173.**

**Billige Möbel!**  
Moderne Küchen, Kleiderchränke, Vertikals, Tische,  
Sessel, Etagenbetten, Filzdecken, Bildh. und  
Stoff-Galax, Kommoden, endlich und einfach, Zeit-  
stellen mit guten Matratzen sowie alle Arten Kleidermöbel  
verkauft noch billig  
**Otto Thormann, Halle a. S.,**  
Brüderstraße 14.

Neu! Neu!  
**Die Tabakspfeife in Zigarrenform**  
ist die Freude aller Raucher, da v. einer richt. Zigarre,  
nicht zu unterscheiden, dabei sauber, iparlam u. geund.  
Riesenschlager 1. Versandhäuser, Verkaufsanionen u. dergl.  
Jeder, der richt. kauft sofort. Müller 46 8.50 u. Porto.  
8 Stk. 4.21, 6 Stk. 4.40, 12 Stk. 4.75,  
24 „ 1.40, 50 „ 2.80, 100 „ 5.00,  
Verwand erfolgt geg. Nachnahme. Porto wird berechnet.  
**Alfred Eule, Bräunroda i. Thür.**  
Abteilung: Verland.

**Sonnabend,**  
**den 15. April**  
**Neueröffnung**  
**Schuhwarenhaus**  
Willy Ehrentraut  
Kl. Ritterstr. 15

**Ich hab's Ihnen bequem gemacht!**  
Albrechtstrasse 24, Hof.  
Fritz Renterstr. 1 Hof, Ecke Ludwig-Wuchererstr.  
Kl. Ulrichstrasse 26, Hof.  
Schwetschkestrasse 36 Ecke Bertramstrasse.  
Um meiner Kundschaft weitgehend entgegen zu kommen, habe ich unter meiner bekannten  
Firma **Curt Zöhl, Fritz Renterstr. 1** ein 3. Zweig-Geschäft eröffnet.  
**Mein Name ist meine Reklame!**  
Dem Publikum von Halle und Umgebung ist es wohlbekannt, wo nach wie vor höchste  
Preise für Rohprodukte gezahlt werden. Mein Geschäftsprinzip heisst darum wie bisher:  
**Nicht prahlen, sondern zahlen!**  
Ich zahle für Kupfer, Rotguss, Blei und Zink, Zeitungen  
und Bücher, Lampen, Altmetall höchste Tagespreise.  
**CURT ZÖHL, HALLE**  
Zentrale: Kleine Ulrichstrasse 26, Hof, Telefon 4995.  
Filiale I: Schwetschkestr. 36, Ecke Bertramstr. Tel. 1856.  
Filiale II: Albrechtstrasse 24, Hof.  
Filiale III: Fritz Renterstr. 1, Hof, Ecke Ludwig-Wuchererstr.  
Geschäftszeit von 8-1/2 Uhr abends.  
Frachttgut wird bezahlt.  
Fahrgeld wird vergütet.

**Gebr. Bethmann,**  
Werkstätten  
für Wohnungskunst  
Halle a. d. S.  
Große Steinstraße 79-80  
**Dornerhime**  
**Speisezimmer**

**Anzüge,**  
**Wäster, Paletots,**  
**Schlüpfer,**  
**Sojen, Westen**  
kaufen Sie am billigsten bei  
Räthe Thieme, Leipzig,  
Spencerstraße 10,  
1. Etod.

**Angewandte**  
**Wäschmaschinen**  
sind die besten.  
Erleichterte  
Zahlungs-  
bedingungen.  
**Carl Engel Söhne,**  
Sünterren bringt Gewinn!

**Möbelhaus**  
**Albert Leisch**  
Halle a. S.,  
Henriettenstraße Nr. 13  
(Platz Breite Straße)  
— kein Laden —  
empfiehlt  
Schlafzimmer  
Küchen  
Wohnzimmer  
Einzel-Möbel  
jeder Art.  
**Möbel-Lichterei**  
— Verlandhaus —

**20-25000 Mark**  
auf schuldenfreien Gehalt  
mit Zins und 5 Morgen  
Land als Hypothek gesucht.  
Angebot unter J. S. 262  
a. d. Expedition d. Blattes.

**C. A. KLEMM**  
Leipzig I, Fersabr 2096 Neumarkt 26  
Flügel Flügel  
Pianos Musikaalen Pianinos  
Harmoniums Harmoniums  
Grammophone Schallplatten  
Pianoforte-  
Künstler-Notenrollen für 6ser u. 88er Apparate  
Reparaturen Stimmungen

Herr sucht  
**möbl. Zimmer.**  
Offerten unt. L. L. 324  
an die Exped. d. Blattes.  
Junger Mann sucht  
**möbliertes Zimmer**  
Off. unt. N. D. 326 an  
die Exped. d. Blattes.

Anhänd. jung. Mann sucht  
**möbl. Zimmer.**  
Offerten unt. V. A. 330  
an die Exped. d. Blattes.  
Anhänd. junger Mann  
sucht sofort Schlafstelle.  
Angeb. unter T. T. 331 an  
die Expedition des Zagebl.  
**Möbl. Zimmer**  
ob. 2. Kleinsteoffstelle gesucht.  
Angebote unt. K. S. 333  
a. d. Expedition d. Blattes.

**Bad Elster ab 15. April Sommer-Betrieb**

Sonnabend, den 15. April 1922

## Abwechslung.

Berliner Brief.

Berlin, 12. April.

Berlin ist schnelllebiger denn je. Die Wochen auf allen Seiten wechseln beinahe von heute auf morgen. Wenn ich mich heute einen breiten Streifen Zeit kauft und ihn ein paar Tage nicht auflese, weil es schnell und regnet, so ist der Rest in den bestirnten Zeit schon veraltet. Die Fremde ist im Laufe der wenigen Tage noch breiter geworden. Das was das sogenannte Ereignis der Besetzung nach Abweisung ist, ist eine allgemein anerkannte Tatsache. In Berlin müssen sich aber in dieser Beziehung die Wahlen besonders schnell abspielen. Was versteht der Durchschnittsberliner denn für eigentlichem Ereignis? Eine Kunstgenuss-Präsentation? Nicht im geringsten. Jedemfalls nicht Kunst. Nach der Ansicht des Durchschnittsberliners verliert sich. Ich will mir amüsieren, heißt: Klavier, Chorale, Gesänge, Klavier, Kasperl, Variete, Musikfests, Feste, Abende, Konzerte, Operette. Das wäre so das Besondere. Diese Veranstaltungen haben es jedoch nicht leicht. Es ist ein gewaltiges Streben, wenn der Verein denkt, daß man nur etwa eine Musikfeste aufzumachen brauche, um im Handumdrehen Geld zu scheffeln. Das Publikum verlangt tägliche Abwechslung. Wenn es geht, täglich mehrere Abwechslung. Die Kunstbedürfnisse sind jeder Unternehmer in erster Linie Rechnung tragen, wenn er nicht überleben will. Alle Kamellen sind der Berliner als Ablenkung auf. „Det bin“ wa schon“, ist die schärfste Kritik. „Det liegt es in der Natur der einzelnen Unternehmungen begründet, daß ihr Wirkungsbereich begrenzt ist. In Kunstfeste muß immer wieder abgetrieben werden. Gewiß innerhalb der Zahlungsbilanz gibt es zunächst einmal allerhand Möglichkeiten. Man tanzt mit wenig an, mit viel an. Man tanzt nach und vernünftig, in allen Weltproben und Besetzungen, mit den Schultern, den Händen, dem Kopf, dem Gesicht, immer wieder abgetrieben. Man tanzt doch nicht. In verhältnismäßig kurzer Zeit ist das ganze Programm durch. Die Folge davon? Die Erde hängt von vorne wieder an. „Det kein“ wa schon“, erwidert es immer lauter und schärfer. Das Publikum bleibt weg, die Unternehmungen scheitern. Das Publikum wird es nicht mehr schnell und geht. Aus der Tanzwelt wird eine Stille, aus der Stille eine Konstitution. Jeder Beobachter des Berliner Straßenbildes wird zugedenken, daß die Tanzwelt nicht auf den toten Punkt angelangt ist, daß sie schon im Wiederaufleben ist. Die Tanzgesellschaft hat aufgehört. „Det kein“ wa schon“.

Die Frühlinge Tanz-Les mit Massenbesuchen haben so ziemlich aufgehört im Mittelpunkt des Interesses zu stehen. Man spricht nicht mehr vom Tanzen. Die gegenwärtigen Wahlen sind Abstraktion und Konvention. Der Schokoladen-Wahn ist eigentlich das Allermodernste. Zahllose Geschäfte sind entstanden, um den toten Punkt abzuwecken, auf jeden Fall aber auffallenden, äußeren Vorzug ausgestattet. Im Innern werden die märchenhaftesten Dinge von Schokolade, Marzipan, Zucker, Früchten und ähnliches zu entsprechenden märchenhaften Preisen verkauft. Immer mehr solcher Geschäfte entstehen, um den toten Punkt abzuwecken, auf jeden Fall aber auffallenden, äußeren Vorzug ausgestattet. Im Innern werden die märchenhaftesten Dinge von Schokolade, Marzipan, Zucker, Früchten und ähnliches zu entsprechenden märchenhaften Preisen verkauft. Immer mehr solcher Geschäfte entstehen, um den toten Punkt abzuwecken, auf jeden Fall aber auffallenden, äußeren Vorzug ausgestattet.

Man will es scheinen, als hätten die Stillschanden, deren Zahl Begrenzung ist, auch schon den Weg der Neuheit verloren.

Sie beginnen langsam damit sich in Miniaturgaststätten umzuwandeln. Sie sind auf dem Wege zur Frühlingstube, zum luxuriösen Wägen kann man sagen. Nur daß man in ihnen nicht zu frühstücken, sondern zu nachmittags pflegt. Je enger und je dunkler sich eine Stätte der Erholung ist, desto lieber wird sie besucht. Das findet man gegenwärtig in Berlin für eine Lage günstig. Auch in Bezug auf die Größe der Lokale bezieht sich die Gegenstände. Heute kann man die Räume nicht hell, groß, weißlichweilig haben, morgen will man in einem Wägen hausen. Seit langer Zeit hat man es mit der Engigkeit. Es ist geradezu möglich, wie schnell die Unternehmungen sich den jeweiligen Wünschen des besprechenden Publikums anzupassen wissen. Ein Gang durch irgendwelche größeren Verkehrsstraßen zeigt, wie alle zehn Häuser Abstand eine Anzahl oder ein Schaufenster gegenüber stehen. Es bleibt nur ein ganz kleiner Schritt übrig, durch den gerade ein Weg von den Wünschen eines Durchschnittsberliners hinüberpasieren kann. So wird das Neuhäuser der Häuserfronten und damit das ganze Straßenbild durch die Bauern der vergänglichsten Berliner verändert. Sehr beliebt ist jetzt zwei Wochen der göttliche Zehn-Tage. Es probieren, daß Berlin in wenigen Wochen sich ausschließlich in Keller amüsieren wird. Die Entwicklung der Dinge geht deutlich auf dieses Ziel hin.

Die Nachfrage nach „Reizmitteln“, nach Anreizen für das Publikum ist bei den Unternehmern sehr reger, zumal die Publikums müssen ständig auf der Dauer liegen, damit in der Hintergründe gedrängt werden. Bei näherer Betrachtung ist es nämlich erstaunlich, wieviel Verloren in der jüngst vergangenen Zeit ihre Werten gelassen haben. Da ist es denn sehr angebracht, wenn die Gastwirte Berlins sich von Zeit zu Zeit überlegen, wie die Dinge in ihrem Gewerbe stehen. Gegenwärtig gibt die deutsche Gastwirtschafft in der Solange, was rechtlich bezeugt. Die „Neue Welt“ hat schon mancherlei Besonderes geboten. Die mal beherbergt sie die Ausstellung der Gasmehde. Ein schneefelder Balkon führt über dem Eingange mit Schnee und Regen. Das Publikum bedingt sich in erquicklicher Hülle. In der Barchart hat man ein Spiel, bei dem man den Freude daran haben kann. Die Stände sind sehr geschmackvoll eingerichtet. In der Mitte des großen Raumes steht ein Gefäß mit einer riesigen Kugel auf der Spitze: „Seltene Kunst“. Stenographer und Reizmittel haben sich ebenfalls mehr dem Schmecke zuwenden. Da werden wir die Deutsche erwählt. Jeder Reiz, der etwas befehlen will, muß sich auf diese Dinge legen. Abstraktionen fehlen nicht. Wampe hier wie überall, Wägen, Klavier, Musikinstrumente. Hebräer kann man Schwärze probieren. Barchart hat Klavier von hundert Klängen hin. Es geht an nichts. Nur Reizmittelverloren bleibt das Bier nicht im Vordergrund des Interesses. Das muß doch auffallen. Jeder Ausländer stellt sich den Deutschen als Souveränitätsinstrument vor. Der Berliner will offenbar den alten Weg zurück. Er neigt augenblicklich mehr dem Schmecke zu. Reizen wie noch eine Wägen, so ist es große Wägen, nur Bier zu trinken. Abwechslung ist die Hauptfrage in Berlin. G a n n e s.

## Aus Provinz und Reich

Gefährliche erkrankende Strohplagen.

Schlesien, 14. April. Am Sonntag früh wurde dem hiesigen Landjäger vom hiesigen Stallmeister hier telefonisch mitgeteilt, daß dort zwei verächtliche Männer betreten, die von Jägerden gekommen seien. Sofort nahm der Landjäger gemeinschaftlich mit seinen Jagdkameraden aus Reutlingen die Verfolgung auf. In der Nähe davon, wo sich die Feldhüter des Amtes von Zimmermann beteiligte und suchen

den sogenannten Beschützer „Buck“, ab, in dem sie sich befinden. Die beiden Männer, die man hier für einen Erfolg hatte, suchte man nach Fußspuren, die auf dem Wege insolge waren vorher niedergeborenen Regens deutlich zu sehen waren. Die drei Beamten verfolgten die Spuren, bis an der etwa eine halbe Stunde von Reutlingen gelegen. Selbstmord des Mittelgutes für Ende ereignet und sich nach allen anderen Seiten hin nicht mehr sichtbar machte. Die Durchsuchung der Feldfläche wurde vorgenommen und ergab nach längerem Suchen, daß sich die Verbrecher im Strohdorf befinden, was durch Geheißes eines Bundes Beamten einige Wägen bezieht, wobei ein Schuh des ersten Suchjägers mit weggeschleudert wurde. Bei der ersten Aufnahme überlebten sich die Verbrecher, wurden aber sofort gefesselt und nach dem Dorf zum Mittelgut gebracht, von wo sie dann von vier Beamten der Kriminalpolizei und der Schutz aus Halle mittels Auto der Strafgefängnis „Am Sträcker“-Gasse abgeführt wurden. Es handelte sich um die Strafgefängnisse Kitzbühl und Witz, die gemeinschaftlich mit ihrem Komplizen Reiz am Sonntag früh gegen 5 Uhr im Strafgefängnis ausgebrochen waren, wogegen sich hier ein Mantel eines Beamten der Strafgefängnis verschafft hatte; auch er wurde noch am selben Abend der Anstalt wieder zugeführt. Die beiden Verbrecher befinden sich noch in ihrer Anstaltsabteilung.

Im Barock und Kunst gerast.

Berlin, 23. April. Ein Kaufmann aus Ostpreußen hatte auf einem Besuche bei einem Mann kennen gelernt, der ihn zu einer Fahrt nach Bamme einlud. Im Bahnhof Bamme suchte die beiden eine Besichtigungsfahrt auf. Dort zwang der Fremde den Kaufmann, indem er ihn einen Platz auf die Wägen setzte, zur Herausgabe seiner sämtlichen Besuche, seiner Briefsäcke mit über 1000 Mark und seines Koffer. Vorher ließ der Ueberfallene den Fremden mit der Beute davon ziehen. Auf die Ergreifung des Täters sind 2000 Mark Belohnung ausgesetzt worden.

Die Saale als Großschiffahrtsweg.

Essen, 13. April. Im Zusammenhang mit der Schaffung des Mittelaltkanals soll auch die Saale auf der Strecke von ihrer Mündung bis Krefeld, wo sich früher bei nach Schiffs fähigen Saale-Östern angegliedert wurde, zu einem Großschiffahrtswege ausgebaut und zu diesem Zweck für 1000-Zonnen-Schiffe fahrbar gemacht werden, während jetzt auf ihr nur 400- oder unter besonders günstigen Umständen 600-Zonnen-Schiffe zu verkehren vermögen. Bei der heutigen Finanznot, unter der Reich, Staat, Kommunalverbände und Gemeinden gleichmäßig zu stehen haben, kann freilich nicht gerechnet werden, daß dieses Projekt in nächster Zeit durchgeführt wird; wohl aber erscheint es gerechtfertigt, schon jetzt die Wege für die künftige Entwicklung nach dieser Richtung hin zu planen. Aus diesem Grunde besaßte sich in Verbund mit der Verwaltung, an der Vertreter der Staatsregierung, der Handelskammer des Reiches, der Städte Wernberg und Leopoldsdorf und anderer Interessenten — namentlich aus den Kreisen des Handels und der Industrie — teilnahmen, mit der Frage der späteren Finanzierung dieses Kanals. Der auf Kosten der Städte Wernberg entrichtende Anteil an den Bauausgaben würde nach den Ausführungen eines Beraters im Städtische etwa 400 000 Reichsmark gleich etwa 12 000 000 Mark heutiger Währung ausmachen.

**Die Möbel-Ausstellung Albert Martick Nachf.**  
Inn: Richard Zieger, Halle a. S., Alter Markt 1 u. 2  
bietet noch immer sehr günstige Einkaufsgelegenheit für Qualitätsmöbel einfacher Art bis zur reichsten Ausführung  
Baldige Bezahlung löhnend. Bekaufte Einrichtungen werden auf Wunsch aufbewahrt.

## Der Sohn des Millionärs.

Roman von Florence Warden.

16  
„Was tun Sie da, Cecile?“ fragte sie streng. „Und was haben Sie überhaupt in meiner Stube zu schaffen?“  
„Aber mit der Geistesgegenwart einer Person, die nicht zum ersten Mal beim Lauschen und Espionieren ertappt wird, war die Jole bereits ihrer Verwirrung Meister geworden. Ohne jedes Anzeichen von Verlegenheit oder Schüchternheit erhob sie sich aus ihrer knienden Stellung.  
„Das Zimmermädchen ist nicht ganz wohl, und ich habe statt ihrer aufgerufen.“ sagte sie schnippisch. „Aber ich bin schon fertig und brauche dem Fräulein nicht länger lästig zu fallen. — Gute Nacht!“  
„Sie schlüpfte bedenklich hinaus, aber die ihre Knie zittern ließ, ließ sich schweren Herzens in einen Stuhl fallen. Denn ein sicheres Vorgefühl sagte ihr, daß neue und härtere Prüfungen ihrer harrten.  
Und sie brauchte auf die Verwirklichung ihrer Verjüngnisse nicht lange zu warten.“

7. Kapitel.

Ungefähr zehn Minuten, nachdem Herta ihr Zimmer betreten hatte, wurde an die Tür deselben geklopft, und das aus Berlin mitgebrachte Zimmermädchen, mit dessen angenehmem Unwohlsein Cecile ihre Anwesenheit hatte erklären wollen, trat über die Schwelle.  
Die grübelnde Frau ließ das Fräulein bitten, so gleich in das Speisezimmer hinterzukommen. — Gräulein Frau haben in dringender Angelegenheit mit dem Fräulein zu sprechen.“  
Wäde, mit langsamen, automatenhaften Bewegungen, fand die junge Gesellschaft auf, um dem Befehl Folge zu leisten. Sie ahnte, was ihr bevorstand, und sie wußte, daß es kein Entweichen war. Aber sie wollte, daß auch immer ihre die nächste Stunde bringen mochte, aber daß sie in einem Punkte standhaft und tapfer bleiben müßte, was sie sich vollkommen klar. Und das Bewußt-

sein, daß es in dieser Hinsicht keine Wägen und keine Ungewöhnlichkeit für sie gab, verließ ihr trotz ihrer körperlichen und geistlichen Ermüdung, wie ein schmerzlicher äußerer Gelehenheit der Frau gegenüber, daß sie nicht in jeder Erwärmung noch Schonung zu erhoffen hatte.  
Frau Hermann sah an dem großen runden Tisch im Speisezimmer. Sie war allein, und ihre von Brillanten funkelnde, knochige Hand ruhte auf einem vor ihr liegenden weißen Blatte, wie wenn sie ängstlich hüten müßte, was sich unter diesem Blatte verbarg.  
Mit einer gebietenden Geste deutete sie auf den Stuhl an ihrer Seite.  
„Sitzen Sie sich, Fräulein! — Ich habe mit Ihnen zu reden. Sie wissen, in welcher Angelegenheit?“  
„Nein, Frau Hermann — ich ahne es nicht.“  
Wäde erhob ihre Hand und entfernte das Blatt, unter dem jetzt ein zweites zum Vorschein kam. Ein paar Krumen bräunlicher Erde und Stücke von grünen Baumblättern waren es, die sich von der weißen Unterlage hobben.  
„Dieses Ding hier wurden heute abend auf dem Teppich Ihres Schlafzimmers zwischen dem Herder und dem Kleiderständer gefunden. Können Sie mir mitteilen, wie sie dahin gekommen sind?“  
„Wahrscheinlich habe ich sie an meinen Schuhen oder mit dem Saum meines Kleides hereingetragen.“  
„Nachdem Sie zuvor über die teppichbedeckte Treppe gegangen waren?“  
„Das ist bei diesem trockenen Wetter sehr wenig wahrscheinlich, mit Sie doch wohl selbst gegeben werden. Aber wenn Sie außerstännd sind, eine Auskunft über diesen Punkt zu geben, so werden Sie mir um so sicherer sagen können, wie sich die Blutspuren erklären, die an verschiedenen Stellen Ihres Zimmers, besonders an dem Holzwerk der Fensterbrüstung entdeckt worden sind. Wollen Sie diesbezüglich behaupten, daß auch diese Blutspuren von Ihnen herkte den Kopf und schmie.“  
Setundenlang weidete sich Wäde an der augenscheinlichen Hilflosigkeit des jungen Mädchens, dann fuhr sie fort:  
„Ich will Ihnen das Geständnis erleichtern und Sie davor bewahren, nach nutzlosen Ausflüchten zu suchen. — Wie diese Indizien, die Erde, die Blätter und die Blutspuren, beweisen unabweislich, daß der Mann, der in der vergangenen Nacht von hier aus durch den Balkon entflohen ist und sich bei der Gelassenheit durch einen Fuß-

trugentworte verlegt hat, durch ihr Zimmer seinen Weg in das Innere des Hauses gefunden hat — und zwar zu einer Zeit, da Sie selbst sich in diesem Zimmer aufhielten. — Wollen Sie jetzt noch immer leugnen, daß Sie diesen Mann gesehen haben?“  
„Nein — ich leugne es nicht.“  
„Trotz der Zuverlässigkeit ihrer Rede hatte Wäde ein so unumwundenes Zugeständnis doch wohl kaum erwartet. Das Erlaunen, das sich für einen Moment in ihren Zügen ausdrückte, bewies es zur Genüge. Und dies Erlaunen klang auch noch aus ihrer Rede, da sie sagte:  
„Sie räumen es ein?“ — In der letzten Nacht aber haben Sie es mir gegenüber mit der größten Dreistigkeit bestritten.“  
„Ja, das tat ich. Aber wie Sie hören, bestreite ich es jetzt nicht mehr.“  
„Willing verblüfft durch die Ruhe dieser Erwiderung barrierte Frau Hermann auf die Sprechende.“  
„Und sind Sie sich auch bewußt, was Sie damit einräumen?“ — Sie schüttelten einem Nicken, mitten in der Nacht ihr Schlafzimmer zu betreten?“  
„Es geschah nicht auf meinen Wunsch, Frau Hermann!“  
„Aber doch mit Ihrer Erlaubnis?“  
„Ja, mit meiner Erlaubnis.“  
„Aber, als ob das nicht dasselbe wäre!“  
„Nein, es ist nicht dasselbe. Sie behielten unter dem Namen von Umständen, die sich ändern nicht in meine Hand gegeben war. Denn es gab kein anderes Mittel, um zu verhindern, daß der Mann von anderen Häusern bewohnern gesehen würde, nachdem Sie und Herr von Rominger durch das Geräusch geweckt worden waren.“  
„Aber Sie haben sich wenigstens, wie es scheint, entschlossen, zu erlauben, daß sich die Zuverlässigkeit für Sie jetzt nur der einzige mögliche Ausweg ist. Natürlich werden Sie sich nun auch nicht länger weigern, mir den Namen dieses Mannes zu nennen?“  
„Doch, Frau Hermann! — Ich weigere mich dessen auf das Entschiedenste!“  
„O, welche Torheit! — Was gebeten Sie denn damit zu erreichen?“ — Was wenn es für mich nicht außer allem Zweifel ist, daß kein anderer als mein Stiefbruder die in Rede stehende Persönlichkeit gewesen sein kann.“  
(Fortsetzung folgt.)

**Das Hebersehemmungs-Engpass von Zinnaburg.**  
 + Wien, 14. April. Die Zinnaburger Hebersehemmungs-Katastrophe ist weit größer, als man anfangs angenommen hatte. Nicht dreier, sondern vier Zinnaburger haben sich an die Dächer unter Wasser. Viele Häuser sind fortgeschwemmt. Das Vieh ist größtenteils umgekommen. Die Verluste an Menschenleben betragen dreißig Personen. Die Materialverluste dürften 100 Millionen Rubel weit übersteigen. Es ist eine umfangreiche Katastrophe im Gange.

**Dollarschwäche — Handel — Verluste.**

Verluste wieder verheerend.

Berlin, 13. April. Die weitere letzte Verschärfung des Marktfusses in New York, im Zusammenhang mit der Ungewissheit über den Ausgang der Verhandlungen in Genoa brachte eine weitere geringe Befestigung der Auslandsverluste. Dollarkurs, der vormittags mit 298 Mark eingestiegen war, fiel gegen 2 Uhr auf 290 und gegen 5 Uhr auf 280 Mark.

Effektenmärkte erholt und feier.

Berlin, 14. April. Die Ungewissheit an der Berliner Börse hielt angehalten die hier vorliegenden Meldungen über die Genueiser Konferenz in unbeeinträchtigter Weise an. Infolgedessen hatten die ausländischen Zahlungsmittel mit der neuerlichen Verschärfung des Marktfusses eine weitere, wenn auch nicht erhebliche Befestigung zu verzeichnen. Der offene Geldmarkt zeigte ein immerhin freundliches Aussehen, und die Spekulationen schritt infolgedessen in verschiedenen Richtungen weiter vor. Die Antizipation des Publikums ist, wie bisher, infolge der bevorstehenden vierjährigen Unterbrechung des Österreichers äußerst geringfügig. Besonders Interesse machte sich wiederum für Fortsetzung auf gültige Dividendenleistungen, sowie für chemische Oreschem-Elektroanlässe des Patents, verlaus nach Amerika geltend. Oberflächliche Werte und einzelne von den rheinisch-westfälischen Montanpapieren, wie Mannesmannbonds, wurden ebenfalls befragt, außerdem konnten Schiffbauaktien verhältnismäßig leicht abgesetzt werden. Wertlose Aktien wurden auf Höchst und anfänglich der Wochenhaltung unserer Wälate erheblich höher bewertet. Von Spezialwerten waren sonst noch als erheblich höher Dreizehntel (plus 80 Prozent) zu erwähnen.

Deutsche Anleihen befeuert in sehr ruhiger und wenig veränderter Haltung. Von dreizehnteligen Renten war die 4-prozentige Staatsanleihe erheblich befragt, hingegen konnten ungarische Goldrente sich um 15 Prozent befestigen. Ansehnlich gebessert waren türkische Waggon-Diskontitionen ersten und zweiten Ranges sowie die 4-prozentigen Anleihen. Von merkantilischen Titeln stellte sich die 4-prozentige Barmarkungsanleihe um 150 Prozent und 4-prozentige Requantee um 100 Prozent höher.

Berliner Produktmarkt am 13. April.

Frühmarkt. (Mittlich.) Oker 625, Roggenkleie 480, Weizenkleie 450 für 60 Kilogramm ex Waggon und frei Wagen frei. Weizen Ditt. 775, Roggen, Kommt, Ditt. und Weizen 875, Sommergerste 875-885, Oker, mittel 190 bis 595, Ha Plata Mat 500-503, Weizenmehl, feinstes über Wert, 1985-2100, Roggenmehl 1350-1440, Weizenmehl 450-458, Roggenkleie 450-458, Weizen 1050-1060, Weizen 1100-1175, Suppen-Weizen 560-565, gelbe 525 bis 540, Gerstebrot 1300-1400, Rapstuden 485-510, Feinstmehl prompt 410 bis 415 volles. Zuckerwaren 475-510, Tortmehle 3070, 170-180.

Diskontanzabsetzung in London.

Die Bank von England hat den Diskont auf 4 1/2 Prozent herabgesetzt. Die letzte Zahlungsmittelabsetzung in London erfolgte am 17. Februar d. J. Inzwischen haben sich, wie die Außenhandelsminister Großbritanniens geben, die wichtigsten Verhältnisse des britischen Reiches wieder verschlechtert, so daß es den leitenden Finanzstellen als notwendig erschienen ist, Handel und Industrie durch besonders billige Gelddarlehen anzuregen.

Son Giermarkt.

Trotz größerer Zufuhren zeigen die Preise, wohl infolge des Osterbeobachtung, in dieser Woche weiter an. Nach den Feiertagen dürfte jedoch mit einem Umsturz zu rechnen sein. Es notierten im Großhandel pro 1000 Stück in Markt: Berliner Markt 4000-4200, Schellfischer Markt 3800-4000, Sächsischer Markt 3900-4100, Sächsischer Markt 3700-3800, Eidenburger Markt 3750-3900, Westfälischer Markt 4300-4600.

**Turnen, Spiel und Sport**

Fußball am Karfreitag.

Bei prächtigem Wetter absolvierten gestern zwei Zähringer Abgabereiter ihre Gleichschrittspiele in einzelnen Mannern, ohne allerdings zähringens Spielstärke in ein besonderes Licht setzen zu können. Beide Gegner konnten mit 3 Toren Unterchied gelassen heimgeschickt. Ueber die Spiele schreiben unsere Berichterstatter:  
 1. 2. — Bimaria-Weimar 5:2 (2:1).  
 (Eigene Berichterstattung.)

Unserer Vorrede gemäß gegen die Zähringer Gäste gellern im Lugardern der kürzeren. B.F.S. Sieg stand kaum irgendwelchem in Frage, selbst als die Elf nach Anpfiff nur 9 Mann zur Stelle hatte. Bedingt unermüdlicher Eifer und ausdauernde Arbeit des Mitteljägers von Weimar bewogte in der 1. Halbzeit den Kampf eingemeinen offen zu gestalten, technisch wie taktisch war B.F.S. jederzeit Herr der Lage. Ein wunderbarer Augenblick war das 2. Tor, als Heitkamp eine hohe Platte Wost's mit dem Hintertopf in die Wachen schlug. Bimaria erzielte seine beiden Tore durch Durchbrüche, die beide auf Konto der Außenläufer zu legen sind und wohl unvermeidbar waren. Allerdings beintragte das durchweg recht hohe Spiel der Gäste die Kampfesart der Einheimischen, die zweifels ohne nicht zu ihrer sonstigen Form aufließen. Am außerordentlichsten war die 1. Halbzeit, die sich in einem scharfen Ball während der ganzen Zeit nicht zu halten. 3. 1. (Wader-Halle) entschied einmündig. Gegenverhältnis 7:2 für B.F.S. — Nicht erlässlich blieb, warum man wegen früherer Briefe Weimars die 2. Halbzeit 10 Minuten länger spielen ließ, wo man doch eine gleichlange Pause eingeschoben hätte?  
 Sp. 2. 99 — B.F.S. - M. 3:0 (3:0).  
 (Eigene Berichterstattung.)

Vor einer schätzbaren Zuschauermenge schlug 99-Merfeldung wieder eine herrliche Sigmundspitze, diesmal aus Zähringen. B.F.S. M. 3:0 mußte mit 3:0 daran glauben. 99 lieferte ein gutes Spiel, das besonders in der ersten Halbzeit ein lebhaftes Tempo zeigte. Merfeldung war besser als sein Gegner und hatte den Sieg wohl verdient. Die Gäste versagten über eine hässliche Mannschafft, die Verteidigung war daffelber, der Sturm verlor sich gut; bedingt der vorzüglichen Merfelderberg Vorbereitung Schmetzer-Mat ist es zu denken, daß spätere Erfolge nicht erreicht wurden. Das heute, das auf's Tor kam, überlierte sich aber eine hässliche Mannschafft, die B.F.S. besonders gut, während im Sturm kein durch Eifer und Technik, Planert durch famole Plattenläufe gegeben konnte. Klein's Torfuß war der beste des Tages. 99 war von Anfang an seinem Gegner leicht überlegen. Nur in der ersten Halbzeit führte sie allerdings zu nichts. Nur in der zweiten Halbzeit erzielte er mehrere schöne Schüsse am Posten oder knapp im Aus. — Schiedsrichter Kohl entschied stets fair und korrekt. Die Letztathleten in der Fortführung in der Welt eines Usmannian-Parasiten in der Woche rie alle über „Ranonen“ an den Start und zeigte recht gute Leistungen, ein Beweis für die fährende Stellung, die 99 in dieser Hinsicht ausübt.

**Osterspiele des Sportvereins 1899.**

1. Osterieritag **Pfeil-Leipzig (Liga)**  
 7/4 Uhr:  
 auf dem 99er Sportplatz an der Hallischen Straße.  
 In der Pause Vorführung von Herren- und Jugend-Boxwettkämpfen.

fallen konnte. Klein's Torfuß war der beste des Tages. 99 war von Anfang an seinem Gegner leicht überlegen. Nur in der ersten Halbzeit führte sie allerdings zu nichts. Nur in der zweiten Halbzeit erzielte er mehrere schöne Schüsse am Posten oder knapp im Aus. — Schiedsrichter Kohl entschied stets fair und korrekt. Die Letztathleten in der Welt eines Usmannian-Parasiten in der Woche rie alle über „Ranonen“ an den Start und zeigte recht gute Leistungen, ein Beweis für die fährende Stellung, die 99 in dieser Hinsicht ausübt.

**Stoßball (Godes).**

Sp. 2. 99 — Usmannian Sorna 3:3 (1:2).  
 Für die Stoßballmänner gab es gestern einen reinen Gewinn im Spiel obiger Mannschafft auf dem Kaiserensplatz. Wenn man sich den guten Willen und Gang, die Elf war technisch glänzend durchgeführt. 99 lief gegen den Gegner zu besser Form, so daß ein wirklich hervorragendes Spiel geboten wurde, das von Anfang an im Besonderen stark forcieren Tempus fand. In der zweiten Halbzeit, die mit einem blauen Sieg anfangen übertragten Waltraut (Mitteläufer) und Oetl (Mittelstürmer). — Das Spiel beider Damenmannschaffen endete ebenfalls unentschieden 1:1.  
 B.F.S. hat am ersten Osterieritag eine Berliner Stoßballmannschafft zu Gefie. Ind zwar stets die beste erste Mannschafft des Sportplatz Burgund vor dem Lugardern des B.F.S. gegen Umbria-Berlin um halb 3 Uhr auf dem B.F.S. Sportplatz in der Krauffstraße.

**Fußball zu Ehren 1922.**

Sehr ist das Dierfest für die Sportvereine eine willkommenen Gelegenheit gewesen, alle Bestellungen zu be-

freunden Vereinen, ist es dabei über auf Meilen, wieder anzuführen oder neue für die Zukunft aufzunehmen. Wenn auch die schwere Gegenwartslage mit ihren ganz besonders schmerzhaften Seitenhieben der Unternehmung die Vereine wohl oder übel etwas Zurückhaltung hat auferlegen müssen, so steht man doch allenthalben im Hinblick ein recht reichhaltiges Osterprogramm aufgestellt, das nicht einen der Vorzugszeit nur wenig zurücklassen dürfte. Das Osterprogramm hierbei besonders gut besonnen und ist für jedes mehrmals ausbedacht festgehalten. Hoffentlich hält die Festfolge in ihren einzelnen Nummern das, was man sich von ihr verspricht. Der Vorfall ist am gelirigen Karfreitag Sonnabend im Festplatzverweir gemacht, am heutigen Morgen folgt ein weiteres Spiel auf dem Festplatz — und alles harzt nun dessen, daß der Vorabend auf aufre vor dem, was an beiden Feiertagen für uns bereitet ist. Unser einziger Wunsch gilt nur noch dem Wetter: Möge es eben so gnädig werden antworten und in einen Himmel und strahlender Sonne leuchten, wie dies gestern der Fall war.

Für beide Feiertage ist Gimbria Berlin von B. F. S. und Preußen nach hier verpflichtet. Gäste aus der Reichshauptstadt haben wie besonders zu den großen Feiern schon mehrfach bei uns begrüßt dürfen, dies waren sie gern gesehen und hinterließen den besten Eindruck. In Gimbria Berlin hält morgen ein besonderer Kreislauf in unserer Mannschafft ein, der in seiner Abteilung immer zur Spitzengruppe gehört hat und daher über achtbares Können verfügen wird. Seine Resultate gegen die Berliner Verbände (Oberliga) lassen das zweifelsfrei erkennen. Das Gastspiel wird aber insofern noch von besonderem Interesse sein, als die Elf Preußen, der in seiner Abteilung immer zur Spitzengruppe gehört hat und daher über achtbares Können verfügen wird. Indirekten Schluß über die Gegner ermöglicht. Das Spiel am ersten Feiertag im Lugardern möge B. F. S. nach den letzten Leistungen für sich entscheiden; man darf gespannt sein, wie Preußen sich am zweiten Feiertag am eigenen Spiel zeigen wird. Es gilt zu hoffen, daß die Gäste am 4. 1. 1. Außerdem gibt es am ersten Feiertage noch das Gastspiel von Pfeil-Leipzig (Liga) beim SpV. 99 auf dem neuen Osterplatz an der Hallischen Straße. Merfeldung schied sich mit Gombai auf die kommenden nächsten Aufstiegskämpfe in den Verbänden spielen vorbereiten zu wollen. Morgen hat die Elf erneut einen Abgabereiter vor der Klinge, der aus den Reihen der auch in Merfeldung schon bestbekannt Abgabereiter Vorwärtsspieler stammt. Die Mannschafft verhält sich besonders über ein sehr feines Verteidigerpaar und einen außerordentlich starken Sturm. Trotz dem sollte 99, wieder mit besserer Elf, ebenwohl bestehen können, wenn sie das Karfreitagsspiel nicht zu sehr mitgenommen hat. Beginn ist halb 3 Uhr. In der Pause werden wiederum interessante Kämpfe stattfinden. Diesmal ist es die Vorabteilung, die erstmalig mit Herren- und Jugend-Vorwettkämpfen aufwartet.

Wesensnachrichten.  
 Sportverein 99 (fr. Godeszelter). Neufest vom Feiertag: 1. Sportplatz-Galle IV 2:4. (1. Mannschafft und Stoßball 1. Berichte unten). — Am ersten Feiertag vor dem Spiel 99 — Pfeil-Leipzig spielt die 3. Mannschafft gegen Köstchen II. Unsäders stellt die 2. Elf zu drei Spielern in Zähringen, die 1. Jgd. in Waderburg (gegen Spitzball 1909 und Bimaria 30), die 2. Jgd. in Giesleben und die 1. Krabener in Halle gegen Wader 3. Feiertag. Die 2. Jugend spielt gegen Favorit-Galle Jgd. 1. am 2. Feiertag morgens 10 Uhr auf dem Rindlandplatz.

Zeremonieball.  
 Gestern nachmittag konnten endlich die für den 26. März angekündigten Zeremonieballspiele bei fast gutem Wetter ausgetragen werden, und zwar spielten im ersten Spiel E.S.-M. gegen E.S.-M. Dieses Spiel wurde in der 2. Halbzeit mit 80:47 Punkten gewonnen. In der ersten Halbzeit lag Ummendorf in Führung. In dem nun folgenden Spiel E.S.-M. gegen E.S.-M. b konnte allerdings der Sieg für sich mit 79:69 Punkten buchen. Das Spiel E.S.-M. b gegen E.S.-M. konnte letztere für sich mit 70:44 Punkten buchen. Zu berückichtigen ist dabei, daß die Mannschafft des E.S.-M. eine sehr spitzenre Mannschafft ist, die schon in der ersten Halbzeit gegen die Mannschafft des M.E.S. und in diesem Jahre auf den Platz treten. Nach der 1. Halbzeit nahm die E.S.-M. eine glückliche Umstellung vor, sonst hätte das Resultat leicht noch höher werden können. Das letzte Spiel M.E.S. gegen E.S.-M. konnte letztere, wie nach vorübergehender Unterbrechung vorauszusetzen war, E.S.-M. mit 72:65 Punkten.

**Steckenpferd-  
 Seife**  
 die beste Säbennmilchseife für zarte weisse Haut

**Wollmangel**

Mäntel a. Diagonal u. Parochschiff. Baginara, in versch. Farben 695 850	195	Kostüme aus Diagonal u. reihwollenen Stoff, mod. Formen 695 495	350	Mantelkleider aus reihw. Kammerg. u. schön. Stickerei 650 760	595	Blusen in mod. Form, a. Waschstoff und Panell . . . . . 225 195	115
Mäntel aus Homespun, Krugm. a. Beriber Kamin, wat. Schürter 900 895	375	Kostüme aus reihw. Gabardine u. Kammerg. in allen Farben 1900 1200	825	Mantelkleider a. reihw. Gabard. in all.mod. Farb. 1800 1600	1200	Blusen a. Seide, Woll, Schieferstoff, wolle und farbig. . . . . 395 276	195
Mäntel aus Covercoat, in neuen Mod. Form u. versch. Lagen 900 885	495	Kostüme aus Homespun und Fantasie-Stoffen . . . . . 1600 980	595	Kleider aus reihwollenen Tricot, Kammerg. und Seide . . . . . 1260 976	695	Röcke a. Diagonal und Kammerg. schwarz und marine . . . . . 375 290	75
Mäntel aus wach. Affenhaut u. wach. Stoff u. mod. Farb. 1000 1280	950	Kostüme Covercoat, Schneiderhaus, elegant. Ausst. 2500 1800	1200	Kleider aus Wasch-, Schieferstoff u. Till. in schön. Form. u. Park. 650 350	175	Röcke a. Tuch, Kammerg. Seide, schwarz und farbig. . . . . 695 486	375

**Meine Auswahl in Winter-Mänteln**  
 aus Seal u. Wollplüsch, Astrachan, Flossch, Tuch u. Affenhaut  
 birgt eine Fülle aparter Neuheiten in bewährten Qualitäten zu mässigen Preisen.

**Wollmangelhaus Ebert**

Leipzig Großes Spezialgeschäft für Damen-, Bocksch- und Kinderkleidung in Sachsen Chemnitzgasse









## Wann, ja wann?

Die Ostersehnsucht ist ewig alt!  
Das kündet des Frühlings Sturmesgewalt,  
Das predigt der Sonne goldener Strahl,  
Das Leuchten der Sterne ohne Zahl,  
Das kündet das Leben im Lenzeshaun,  
Das Grünen und Blühen am Feldesrain,  
Und stärker als alles, nach Winters Schmerz,  
Im Sehnen den Wunden das pochende Herz.

Die Osterkebe ist ewig jung!  
Zaut sauzhen's die Waffer bei Eisesprung,  
Fort wälzt sie den Stein von dem Felsenraub,  
Das den Todesbezwinger uns wiedergeb,  
Mit Blütenfreude durchhaudt sie die Welt,  
Treibt subndlich die Lerche zum Himmelszelt —  
Möcht' zu Frohmüt auch wandeln den Seelen-  
schmerz,  
Mit Frieden erfüllen das zogene Herz!

Ach, voll Erfüllung scheint da noch weill  
Von Streit und Haß ist die Menschheit entweill.  
Noch seufzet voll Ringis die Kreatur,  
Von Gottes-Frieden kaum eine Spur!  
Wann wird das Ostern uns endlich blaun?  
Das Sehnen wandelt in seliges Schau'n?  
Das Gottsalbe bringt erdenwürde  
Und Himmelsfreuden ins ferdlose Herz? a. m.

## „Wer wälzt uns den Stein . . . ?“

Eine Ostergeschichte von Reinhold Drimann.

(Auskunft verboten.)  
Da war wohl kein Eingesehner in ganz Neuenhagen, der dem Fremden nicht ohne weiteres den Weg weisen können zum Rodewaldschen Hause. Eng und unangenehm zwar war die Seitenstraße, in der es sich erhob; aber es ragte dafür nur um so höher und gebietender über seine ganze Umgebung empor. Daß sich Christoph Rodewaldt, als er's vor mehr denn zwanzig Jahren erbaute, seinen besseren Bau ausersehen, hatte seinen guten Grund. Denn die Rodewaldsche Familie war eine von denen, die die Tradition in Ehren hielt und sich ihrer bescheidenen Anfänge nicht schämte. An derselben Stelle, wo beiläufig ein Jahrhundert früher der erste Christoph Rodewaldt in einem winzigen und arnseligen Häuschen sein behagliches Geschäft begründet, sollte nun auch der stolze, hochragende Bau Zeugnis geben von dem gewaltigen Aufschwung der Firma und von ihrer beherrschenden Stellung in der Handelswelt der Provinz. An dieser Stätte hatte der Wechsel der aufeinanderfolgenden Generationen noch nie eine Wandlung der Anschauungen und Lebensgewohnheiten bedeutet, und wer einen Rodewaldt gekannt hatte, der kannte sie alle. Einzig in bezug auf den jetzigen Inhaber der Firma hatte es, wie die älteren Neuenhagener wissen wollten, eine Zeitraume

gebildet, als ob er aus der Zeit vorangegangener. Insofern wenigstens, als er sich seiner Jugendzeit und der drei Jahre langfristigen der Welt aufgegeben hatte, und als es seine Eltern während dieser Zeit geistlich vertrieben hatten, von ihm zu sprechen. Aber nach Verlauf der angegebenen Zeit war eines Tages der junge Rodewaldt plötzlich wieder da gewesen und hatte in seines Vaters Zimter am Fuß gefesselt, wo noch am Sohne des Hauses vor ihm gesehnen hatten. Die alten Geschäftsleute der Firma, die konnten es heute begreifen, daß noch keiner ihrer Inhaber tüchtiger, unflüchtiger und energischer das übernommene Erbe bewahrt und vermehrt hatte als eben dieser Christoph Rodewaldt.

Wem es aber vollends dann und wann vergönnt gewesen war, bei festlichen Anlässen als Gast in Rodewaldschem Hause zu weilen, der mußte schon in der ersten Viertelstunde inne werden, daß man hier noch in denjenigen Begriffen von Höflichkeit, Ehrlichkeit und guter Sitte lebte wie zu den Zeiten der dahingegangenen Vorfahren.

Goldener festlichen Anlässe gab es freilich im Verlauf des Jahres nur wenige. Und es mußte wohl noch eine andere Ursache vorliegen als allein der hohe kirchliche Feiertag, wenn an diesem Ostermorgen mancherlei untrügliche Anzeichen bemerkbar wurden, die auf eine besondere geschäftliche Veranstaltung hindeuteten. Merket Gebändern und Gebären teilte von der Küche her seine angenehmen Düfte allgemach auch den übrigen Räumen des Hauses mit, der Gärtnerjunge hatte duftige Blumengewinde gebracht für den Schmuck der Tafel, und die alte Friederike schleppte schon den zweiten Korb voll rot und gelb gelegelter Früchten aus dem Hinterhof herauf. In der Zeit der Neuenhagener Verwandten und Freunde für den Mittag zur festlichen Ostermahlzeit geladen; aber nur im Hause selbst wußte man, wenn zu Ehren so ungewöhnliche Vorkehrungen getroffen wurden.

Der junge Eberhard Döring, ein Sohn von Christoph Rodewaldts bestem Geschäftsfreunde, sollte mit dem Mittagessen in Neuenhagen eintreffen, und die zwischen den Vätern vorausgegangene Korrespondenz bot noch genug, ihm einen gelegentlichen Anstoß zu bereiten, als er sonst wohl einem gelegentlichen Besucher aus dem Kundenkreise zuteil wurde. Christoph Rodewaldt hatte geunden, daß es an der Zeit sei, seine Tochter Margarete zu verheiraten, und er hatte nach einem für sie geeigneten Gatten Umschau gehalten, wie es bisher noch als Rodewaldts getan hatten, wenn ihre Tochter die heiratsfähige Älter gekommen war. Der junge Döring, den er ihm als die passendste Partie erschienen, und er fühlte sich an diesem wunderhübschen, sonnenhellen Ostermorgen beglückt und zufrieden wie nach dem Abschluß eines besonders guten Geschäftes, als er daran dachte, wie leicht und glatt sich alle Vorverhandlungen in dieser wichtigsten Angelegenheit erledigt hatten. Sein Herz war natürlich von allen Beteiligten die letzte gewesen, die von dem Plane Kenntnis erlangen, und während er sich jetzt bedächtig für den in solchen Feiertagen unerlässlichen Rückgang antelerte, dachte Christoph Rodewaldt mit einem Gefühl mehr der Bewunderung als des Unbehagens an das seltsame Benehmen, das sich bei der Gelegenheit gezeigt hatte. Sie war in Kränen abgetrieben und hatte siehentlich gebeten, ihr noch Zeit zu lassen. Aber auf die ernste Frage nach den Beweggründen für solchen Wunsch hatte sie beharrlich die Antwort verweigert, so daß der Vater sie schließlich in berechtigtem Unmut aus dem Zimmer geschickt und alles Weitere seiner Gattin überlassen hatte.

Er wußte ja, daß sie volles Verständnis haben würde für die Vorteile der Eheschließung. Was doch ihre eigene Ehe einst unter ganz ähnlichen Verhältnissen aufstehend gekommen. Junge Mädchen waren nach seiner Meinung zu unbedeutenden und launenhaften Geschöpfen, daß einem ernsten Manne, der den Kopf voller Geschäfte hat, unmöglich angehen werden konnte, sich mit dem ewig wechselnden Lauf und Wehen ihrer gemischten Gefühle zu beschäftigen. Und selbst wenn er sich mit dem Gedanken langweilt in der Hand in den goldig durchleuchteten Morgen hinaus, gewußt hätte, daß seine Tochter droben in ihrem Südbüden bitterlich weinend auf dem Ruhebett lag, würden seine Seelenruhe und Selbstzufriedenheit dadurch kaum eine Erschütterung erfahren haben.

Ein paar Dugend Schritte erst hatte er durch die engen Straßen getan, da legte sich mit verächtlich dem dem Schlag eine Hand auf seine Schulter, und als er, schier unwillig über eine so unpassende Dringlichkeit, den Kopf wandte, bildete er in ein graubäugiges, aber noch jugendlich frisches Männergesicht mit munteren, lebhaften Augen.

„Sie entschuldigen, mein Herr — aber ich besinne mich im Augenblick nicht, mit wem.“

„Ich heiße Lamprecht“, sang es frischlich zurück. „Einst nannte ich dich den jungen Georg. Jetzt nennest du mich Herr Professor. Aber ich wolle viel lieber noch immer nur der lange Georg sein, wenn ich damit noch einmal zurückversetzt werden könnte in die Zeit unserer holden Jugendbejahen auf der Akademie.“

Christoph Rodewaldt warf einen schnellen Blick um sich her, um zu der beruhigenden Identität zu gelangen, daß niemand dies Wort vernommen haben könnte.

„An der Tat eine große Liebererührung, mein bester Herr — mein bester Georg! Es ist lange her, daß wir uns zum letztenmal gesehen haben.“

„Ich schätze, es sind an die dreißig Jahre. Und nach demem Hause da zu urteilen, hast du den besseren Teil erwählt, als du damals Biesel und Palatte, beiseite legtest, um recht in der Welt zu stehen. Mehr als die Geschäftsidee zurückzuführen.“

Rodewaldt wußte sehr wohl, daß Professor Lamprecht er der angesehensten unter den lebenden deutschen Landeshauptmannern geworden war, und der Respekt vor dem Erfolg bestimmte die Freundlichkeit seines Benehmens, wenn's ihm auch ungewohnt anzuhen kam, daß diese Freundlichkeit nicht recht in seinen Herzen kam. Mehr herablassend als herzlich fragte er:

„Welches Ungescheh bringt dich denn nach Neuenhagen?“

„Eine Frühlingsfahrt, wie ich sie alljährlich um die geeignete Osterzeit unternehme. Wenn die Gloden den Auferstehungstag einläuten, pflegt auch in meiner alten, verstorbenen Seele allerlei Einactes aufzukehen. Und

ich brauche nur zu warten, bis die gauermaingende Sonne den Stein hinweggewälzt hat, um mich an dem wieder lebendig Gewordenen zu erfreuen.“

„Einjährig — ich verstehe nicht recht, wie das gemeint ist. Den Stein hinweggewälzt, sagst du?“

Mit einem Blick auf Rodewaldts Gelangbuch, um wahrte der Professor lächelte: „Bist auf einem Kirchgang und hast die Worte des Oster-Geangelsams doch so schlecht im Gedächtnis! Als die Frauen am Ostermorgen mit ihren Spezerämen ausgingen, dem Getreugelten einen letzten Liebesdienst zu erwiesen, sprachen sie jergewoll untereinander: „Aber aber wälet uns den Stein von dei Grabes Tür.“ Das Wort ist mir immer nachgegangen, und so älter ich geworden bin, desto tiefere Bedeutung hat es für mich gewonnen. Das unarmberzige Leben läßt uns so viel Schönes und Großes und Heiliges vor der Zeit in unsern Herzen begraben, daß wir zu guter Letzt gar schlägig, arm und kalt und verlassen dastehen mühen, wenn nicht hier und da eine gütige Hand den Stein hinwegwälet von der Grabes Tür in unserer Brust.“

Du bist also noch immer der alte Idealist. Ich könnte dich fast beneiden, aber der Beruf eines Kaufmannes will ich nun einmal mit dem Idealismus nur schlecht vertragen.“

„Ach, papierappell! Da ist von Idealismus keine Rede, sondern nur von einem hübschen warmberzigen Menschentum. Um innerlich jung zu bleiben, muß man noch lange kein Idealist sein in deinem spröde gemeinten Sinne.“

„So wennst also mehr naturgemäß als ein erstgibigen Fähigkeit maren, und es regte sich etwas wie ein Verlangen in ihm, noch mehr davon zu kosten. Er sagte etwas von dem Vergnügen des Bekannmens nach so langer Trennung, dem jubelte er wohl einmal den je wohnten Festsitags-Gottesdienst darangehen könne, und dann wanderten sie Seite an Seite durch die Anlagen bis ins freie Feld hinaus, aber dem es wie ein erster grüner Schiefer lag. Auf dem ganzen Wege aber hatte der Professor von nichts anderem gesprochen, als von den gemeinsam erlebten Jugendtagen auf der Berliner Kunst-Akademie, und gerade die idyllischen Stunden seiner Jugendzeit waren es, die er mit seiner frischen Liebesdienst vor Christoph Rodewaldts Blicke hatte lebendig werden lassen. Der sagte nur wenig, aber ein Schlag Lamprecht hinauf: „Und die fteier blande Fähigkeit du ja sicherlich auch noch nicht vergessen. Galt weiß es, wie grimmig wir alle dich damals um ihre Liebe beneidet haben.“

„Da bist er plötzlich stehen, und in einem tiefen Atemzuge hoch sich seine Brust.“

„Mein, vergessen habe ich sie wohl nicht“, erwiderte er unflüchtig, „wenn man auch als Gatte und Familienvater —. Sie hat sich höfentlich zurück verhalten, nachdem ich gezeugt war, meine Beziehungen zu ihr zu lösen.“

„Ach nein — verheiratet hat sie sich nicht. Sie hat wohl im stillen immer noch gehofft, daß du eines Tages kommen würdest, sie zu holen. Zwei oder drei Jahre nach deinem Weggang von Berlin ist sie gestorben.“

Es blieb eine gute Weile still. Dann plachte der Professor plötzlich heraus: „Liebrigens, da wir gerade von der Liebe reden, wie läßt's an einem Ostermorgen gelohnt, so möchte ich dir noch mitteilen, daß ich den Schiefer in diese Gegend benutzt habe, um meinen Schweierjungen, den Kapellmeister Heinz Gerlach, zu besuchen. Der hat mir von seiner Liebe zu deiner Tochter erzählt und davon, daß das arme Mädel gegen ihren Willen gezwungen werden soll, irgendeinen Heiserlad zu heiraten. Ich aber — weißt du, Christoph, was ich ihm beantwortet habe? Ich habe gesagt, das ist alles Unikum und dummes Gerede. Ich kenne den Christoph Rodewaldt besser. Ich kenn' ihn so seine guten Tugenden — aus den Tagen, da er selber so reichschaffen verliebt war wie irgendeiner. Der weiß noch viel zu gut, wie es in jungen, glückseligen Herzen ausseht, als daß er sich einen Spielch und Blut aus toller Berechnung elend machen könnte.“

Der Kappler schaute vor sich nieder.

„Auch ich habe der Familientradition Opfer bringen müssen, Georg! Auch ich habe auf das geliebte Mädchen verzichtet, um das ungeliebte zu betrauen.“

„Aber, zum Henker, bist du nicht zwei Jahre lang glücklich gewesen? Und wäre dein ganzes Leben wert gewesen, gelebt zu werden, wenn nicht diese zwei Jahre darin stecken?“

Da hob Christoph Rodewaldt den Kopf und umfachte mit einem weiten Blick die sonnige Landschaft rings um ihn her. Auch in seinen Augen war jetzt ein ganz eigenes Leuchten aufgegangen, und die barren Züge seines trockenen Kaufmannsgesichts wurden jünger und weicher in einem lächeligen Erinnerungsmoment.

„Darin könntest du wohl recht haben“, sagte er ganz leise, wie wenn er noch immer fürchtete, einer seines Neuenhagener Mitbürger könnte ihn belauschen. „Und was die Verlobung meiner Margarete betrifft, perfekt ist sie ja noch nicht. Wenn sie keinen Heften wirklich so lieb hat, wie sie es ein großer Mensch ist —, ich verpönde nichts, aber du magst ihn immerhin mitbringen, wenn du, wie ich hoffe, heute mittag mein Gast sein willst.“

„Juhu!“ schrie der Professor und schwenkte seinen Kalabreser. Dann aber schüttelte er dem andern tröstlich die Hand. „Natürlich will ich, und natürlich bringe ich den Heinz mit, der der bravste und beste Burch von der Zeit war, die er hier ist. Da ist noch ein, daß ich doch kein so ausgemachter Narr bin mit meinem unvernünftigen Osterglauben? Es kommt eben nur darauf an, daß zu rechter Zeit einer da ist, der den Stein hinwegwälet von des Grabes Tür.“

# Kreis=Amtsblatt Merseburg

Erscheint Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten zum Preise von 2.50 Mark vierteljährlich.

Stück 15.

Merseburg, 15. April

1922.

## 183 Ungültigkeitserklärung eines eingezogenen Sprengstoff-erlaubnischeines.

Der von dem Landrat des Kreises Kyritz für den Bahnunterhaltungsarbeiter Fritz Dahme in Wuitze am 26. November 1921 unter Nr. 2 (Muster A) ausgestellte Sprengstoff-erlaubnischein ist wegen Unzuverlässigkeit des Inhabers wieder eingezogen worden und wird hiermit für ungültig erklärt.

Berlin W 9, den 16. Februar 1922.

Der Minister für Handel und Gewerbe.  
gez. v. Meyeren.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 24. März 1922.

Der Landrat.  
J. B. Walbe.

## 145 Spenden für Wohlfahrtspflege.

Für die Förderung der allgemeinen Wohlfahrts- Gesundheits- und Jugendpflege im Landkreise Merseburg wurden bis zum 1. April 1922 gezeichnet:

Amtmann Daase, Al.-Nebenau	500 Mk.
Boeders Erben, Seeben	1000 "
Baut Quittung vom 16. 3. 22.	60 200 "

zusammen 61 700 Mk.

Den Spendern sage ich hierdurch herzlichsten Dank.  
Merseburg, den 7. April 1922.

Kreiswohlfahrtsamt.  
Gustf.

## 146 Betr. Ungültigkeitserklärung eines verloren gegangenen Sprengstoff-erlaubnischeines.

Der von dem Landrat des Kreises Zell (Mosel) für den Winzer Matthias Fischer in Friedel am 14. Januar 1922 unter Nr. 56 des Verzeichnisses ausgestellte Sprengstoff-erlaubnischein Muster A zum Bezuge von 100 kg Sprengstoff und 300 Sprengkapeln ist verloren gegangen und wird hiermit für ungültig erklärt.

Berlin W 9, den 18. März 1922.

Jugleich für den Minister des Innern.  
Der Minister für Handel und Gewerbe.  
J. A. gez. von Meyeren.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 5. April 1922.

Der Landrat.  
J. B. Walbe.

## 147 Rörung von Zuchtstieren!

Im Monat Juni d. J. soll eine Rörung von Zuchtstieren stattfinden. Zuchtstiere, die zum Bedecken fremder Kühe verwendet werden sollen, sind unter Angabe des Alters, der Farbe und der Rasse bis zum 10. Mai d. J. hierher anzumelden. Gleichzeitig sind mit der Anmeldung 3 Mk. Rörgebühren an die Kreisgemeinschaftskasse hier einzufenden.

Bei Angabe der Rasse ist zwischen Höhenvieh und Niederungsvieh zu unterscheiden:

Zum Höhenvieh gehören: Fleckvieh (Stimmalter) einfarbig gelbes Höhenvieh, Braunvieh, kleines rotes Höhenvieh, rotbläufiges Höhenvieh.

Zum Niederungsvieh gehören: Schlesiendes Rotvieh, rotes schleswigisches Milchvieh, braune Ostfriesen, rotbundes Niederungsvieh, schwarzbuntes Niederungsvieh, Schorthorns.

Kreuzungen zwischen Höhen- und Niederungsvieh sind besonders anzugeben.

Ich mache noch darauf aufmerksam, daß nach § 14 der Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Sachsen vom 31. Januar 1912 mit Geldstrafe bis zu 60 Mk., an deren Stelle im Unvermögensfalle die verhältnismäßige Päst tritt, bestraft wird, wer

- a) einen Bullen zum Bedecken fremder Kühe und desfähiger Rinder verwendet, ohne daß er die Erlaubnis des Schauamtes hierzu hat,
- b) seine Kuh oder sein desfähiges Rind durch nicht angeblöte Bullen decken läßt und
- c) der Anordnung des Kreistages wegen Ausfüllung des Deckbuchs zuwiderhandelt.

Merseburg, den 5. April 1922.

Der Landrat.  
J. B. Walbe.

## 148 Anträge auf Verlängerung genehmigter Steuerordnungen.

Die Herren Gemeindevorsteher mache ich darauf aufmerksam, daß Anträge auf Verlängerung der zunächst auf die Dauer eines Jahres genehmigten Ordnungen, betreffend die Erhebung von indirekten Gemeindeabgaben, rechtzeitig bei mir zu stellen sind.

Diesen Anträgen ist ein Gemeindebeschuß und eine Steuerordnung beizufügen. Sie sind so rechtzeitig einzureichen, daß die Zustimmung des Herrn Oberpräsidenten zur Verlängerung der Genehmigung unter allen Umständen noch vor Ablauf der Geltungsdauer der Steuerordnung erteilt werden kann.

Merseburg, den 6. April 1922.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.  
Gustf.

## 149 Betrifft: Bekämpfung der Raupenplage.

Nachstehende Vorschriften der für den Kreis Merseburg erlassenen Polizeiverordnung vom 5. Oktober 1918, betreffend die Bekämpfung der Raupenplage, bringe ich erneut in Erinnerung:

### § 1.

Besitzer und Pächter von Obstbäumen und lebenden Zeden sind verpflichtet, die Raupen und Raupennester des Goldäfers, Ringelspinners, der Apfel- und Deckenspinners, sowie der Blutlaus an den Apfelbäumen zu vernichten. Die Bekämpfung der Raupen muß im Mai, Juni und Juli und die der Blutlaus hat während des ganzen Jahres zu erfolgen. Bis 15. Februar i. Jahres müssen die Raupennester beseitigt sein.

### § 2.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden, soweit nicht nach dem Reichsstrafgesetzbuche höhere Strafen verurteilt sind, mit Geldstrafe bis zu 30 Mk., an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Päst tritt, bestraft.

Merseburg, den 8. April 1922.

Der Landrat.  
J. B. Walbe.

### Anordnung.

Betreffend die Verlängerung von auf Grund der Mieterschutz- und Wohnungsmangelverordnung erlassenen Anordnungen.  
Vom 24. März 1922.

Auf Grund des § 5 a der Mieterschutzverordnung und des § 9 der Wohnungsmangelverordnung in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 20. März 1922 ordne ich mit Zustimmung des Reichsarbeiterministeriums für den Umfang des Preussischen Staates an, daß vorbehaltlich von Abänderungen, sämtliche auf Grund der Mieterschutzverordnung - Wohnungsmangelverordnung vom 23. September 1918 in der Fassung der Reichsgesetze vom 11. Mai 1920 (Reichsgesetzblatt Seite 949) und vom 11. Juli 1921 (Reichsgesetzblatt Seite 933) erlassenen Anordnungen, insbesondere auch die auf einen Endtermin beschränkten, bis zum 30. Juni 1922 in Kraft bleiben.

Berlin, den 22. März 1922.

**Der Minister für Volkswohlfahrt.**  
F. W. ges. Scheidt.

Beröffentlicht:

Merseburg, den 10. April 1922.

**Der Vorsitzende des Kreisamtschusses.**  
F. A. Kürten.

### Bekanntmachung!

**Arbeits-Einstellung in landwirtschaftlichen Betrieben.**

In einzelnen Orten des Kreises sind Arbeits-Einstellungen in den landwirtschaftlichen Betrieben erfolgt. Ich erlaube alle Beteiligten die nachstehenden Bestimmungen genau zu beachten. Gegen Verstöße wird unnahezu ausschließlich eingeschritten werden.

Merseburg, den 13. April 1922.

**Der Landrat.**  
Guste.

### 162 Betr. Lehrlingshaltung im Schornsteinfegergewerbe.

Auf Grund des § 128 Absatz 2 der Reichsgewerbeordnung verordne ich hiermit für den Umfang des preussischen Staates:

Im Schornsteinfegergewerbe darf der einzelne Meister nicht mehr als einen Lehrling halten oder neu einstellen.

Diese Vorschrift findet keine Anwendung auf Betriebe, in denen zur Zeit bereits mehrere Lehrlinge gehalten werden. Neueinstellungen dürfen in ihnen aber erst erfolgen, nachdem die vorhandenen Lehrlinge sämtlich ausgebildet haben oder sonst in rechtmäßiger Weise aus dem bestehenden Lehrverhältnis ausgeschieden sind. Alsdann dürfen auch Betriebe dieser Art nicht mehr als höchstens einen Lehrling halten.

### Bekanntmachung.

Die Zuckerrübenfabrik Körbisdorf, Aktiengesellschaft in Körbisdorf hat den Antrag gestellt, ihr das Recht zu verleihen:

etwa 2 com Wasser in der Minute aus der Weisel an der Zuckerrübenfabrik Körbisdorf für den Betrieb ihrer Zuckerrübenfabrik mit Nebenanlagen zu entnehmen und das nach Gebrauch abgerieselte Wasser durch die Drainageausmündungen durch den Hauptgraben nach dem Leibbach und dann in die Weisel abzuleiten.

Gemäß §§ 65 bis 67 des Wassergesetzes wird dies hierdurch mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß die Zeichnung und Erläuterung bei dem Landratsamt in Merseburg und bei dem Gemeindevorsteher in Neumark sowie bei dem Bezirksauschuß in Merseburg einzusehen werden, und daß Widersprüche gegen die Verleihung, sowie Ansprüche auf Herstellung und Unterhaltung von Einrichtungen zur Verhütung nachteiliger Wirkungen der Verleihung und Ansprüche auf Entschädigung bei dem unterzeichneten Bezirksauschuß schriftlich in 2 gleichlautenden Stücken oder mündlich zu Protokoll erhoben werden können. Für die Erhebung von Widersprüchen wird eine Frist bis zum 8. Mai d. Js. gesetzt. Wer bis zu diesem Tage gegen die nachgesuchte Verleihung Widerspruch nicht erhebt, verliert sein Widerspruchsrecht und kann wegen nachteiliger Wirkungen der Ausübung des der Antrag-

Diese Bestimmungen treten mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft und gelten zunächst bis zum 31. März 1922.

Berlin, den 20. Februar 1919.

**Der Minister für Handel und Gewerbe.**

Die Geltungsdauer dieser Anordnung ist vom Herrn Minister für Handel und Gewerbe durch Verfügung vom 13. März ds. Js. - IV 2663 - bis zum 31. März 1925 verlängert worden.

Merseburg, den 12. April 1922.

**Der Landrat.**  
F. W. Walbe.

### Entschädigung der Gemeindevorsteher.

Verschiedene Anfragen geben mir Veranlassung darauf hinzuweisen, daß sich die Herren Gemeindevorsteher wegen Erhöhung ihrer Entschädigung zunächst an die Gemeindevertretung zu wenden haben. Erst wenn die Gemeindevertretung die Erhöhung der Entschädigung ablehnt, hat der Kreisamtsauschuß gemäß § 87 der Landgemeindeordnung auf Antrag der Beteiligten zu beschließen.

Merseburg, den 11. April 1922.

**Der Vorsitzende des Kreisamtschusses.**  
Guste.

### 164 Vortrag zur Einführung in Werke der Malerei und Griffselbstmalerei in Merseburg im Jugendheim im Herzog-Christian.

Vom 18. bis 20. Mai ds. Js. findet im Jugendheim "Herzog Christian" in Merseburg ein Lehrgang zur Einführung in Werke der Malerei und Griffselbstmalerei in Diensten der Jugendpflege und Volksbildung statt.

Thema am 1. Tag: Das Einzelkunstwerk.

Thema am 2. Tag: Die Persönlichkeit des Künstlers.

Thema am 3. Tag: Kunst und Kultur.

Ich weise auf diesen Lehrgang hin und bitte, Meldungen zur Teilnahme bis zum 25. April 1922 dem Kreiswohlfahrtsamt einzureichen, die alsdann dem Herrn Regierungspräsidenten weitergegeben werden.

Außer den Fahrgebühren dritter Klasse wird etwa tägliche Beihilfe von 20 Mark gewährt, zu der ein weiterer entsprechender Beitrag aus Kreismitteln tritt.

Für einfache Verpflegung wird im Jugendheim Sorge getragen, während billiges Nachtquartier in der hiesigen Jugendherberge zur Verfügung steht.

Merseburg, den 10. April 1922.

**Kreiswohlfahrtsamt.**  
F. W. Kürten.

Merseburger Druck- und Verlags-Anstalt G. Baly.

### Beize beliebt

in allen Frauenkreisen für die Hausschneiderei besonders wertvolle Helfer sind:

das Jugend-Moden-Album Preis Mk. 7.-, das Favorit-Moden-Album Preis Mk. 10.-, das Favorit-Handarbeits-Album Preis Mk. 7.-, postfrei je Mk. 2.- mehr, der international. Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8.

Nach Favorit-Schnittmustern zu schneiden ist sparsam und leicht. Alles sitzt und zeugt von Geschmack. Besonders zu empfehlen: Favorit-Wäscheheft, Preis Mk. 3.-, Gestrickte Kleidung selbst herzustellen, Preis Mk. 6.- zuzügl. Porto.

Erfinder-Vertikale. u. ausfl. Broschüre gratis. Patent-Firma Ebel, Breslau, Postfach 55.

stellerin sämtlich verletzten Rechte die Unterlassung der Enpässerung nicht mehr verlangen, vielmehr nur noch die Herstellung und Unterhaltung von solchen Einrichtungen, welche die nachteiligen Wirkungen ausschließen oder Entschädigung verlangen.

Innerhalb der gesetzten Frist sind auch solche Anträge auf Verleihung des Rechtes zu einer Benutzung der Weisel zu stellen, durch welche die von der Antragstellerin beabsichtigte Benutzung dieses Bachlaufes beeinträchtigt werden würde; spätere Anträge auf Verleihung werden in diesem Verfahren nicht berücksichtigt werden. Diesen Anträgen sind eine Beschreibung, ein Lageplan und ein Bauplan je in 3 Ausfertigungen beizulegen.

Zur Erörterung der Widersprüche und der sonstigen erhobenen Ansprüche wird Termin auf der Zuckerrübenfabrik in Körbisdorf vor dem Regierungsrat von Helmolt auf

**Dienstag, den 9. Mai d. Js.,**

**vormittags 9¼ Uhr**

angesezt. Hierzu werden die Antragstellerin, die Widersprecher und sonstigen Beteiligten mit dem Bemerkten vorgeladen, daß im Falle ihres Ausbleibens gleichwohl mit der Erörterung vorgegangen werden wird.

Merseburg, den 4. April 1922.

**Der Bezirksauschuß.**

Dr. Poesener, Schwenuigke.

B. A. 5281.

# Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 15

Merseburg den 15. April

## Die Ostergabe.

Novelle von Käthe Lubowski.

Von dem alten Ohm Dieter Friedrich ging in der Familie die Sage, daß er ein Philosoph und Schelm zugleich gewesen sei. Die Richtigkeit dieser Behauptung konnte freilich nicht mehr nachgeprüft werden, weil Dieter Friedrichs irdisches Kleid seit mehr als neunzig Jahren auf dem Biesen-taler Gutsfriedhof moderte. . . Die fest durch die beiden Turmzimmer des Verbliebenen stapften, waren blutjung, stark und blitzgeschwind mit Wort und Tat. Darum liefen sie gemeist mit innerlichen Wunden herum und wußten vor Schmerz und Qual nicht aus noch ein. Der ungestüme, rasche Mann fengte immer häufiger auf die hochgewachsene, leidenschaftliche Frau, die seinen Namen trug, von den Strahlenbündeln seines wilden Temperaments und sie warf die Feuerbrände mit wohlgezieltem Schwung zurück, so daß bei aller englischer Liebe seit langem ein dauerndes Kühlen und Verbinden am Platz gewesen wäre. Dazu aber fanden sie keine Zeit. Zumal jetzt nicht, wo es stark auf Ostern zuging. Die junge Hausfrau schaffte unermüdetlich in Garten und Küche — setzte hier die ersten Suppenkräuter — dort das mächtige Geseßel zum Feiertagskuchen. . . Der Mann senkte in sein Band die Körner für die Sommerfrucht. . .

Frau Hede Friedrich ging mit trotzigem Gesicht ihren Pflichten nach. „Er soll mir nur heimkommen.“ schwur sie dabei, „ich will ihm alles zurückzahlen. Wort um Wort. Tat mit Untat. . . und wenn das ganze Osterfest ein großer Trauerloß werden soll. Das geht so schon nicht weiter. Unterliegen laß ich mich nicht.“

„Bin ich nur erst wieder zurück,“ beschloß draußen der Hausherr grimmig, „dann geißel ich ihr's noch viel, viel heller. Ich müß' mich ja vor der Osterfröhen morgen vertriehen, bliebe ich nicht der Herr.“

Die junge Hausfrau ging indessen mit einem extra geschärften Messer einem Stück vertrocknetem Zitronat zu Weibe, das vom Weihnachtskuchen gerettet war. Nüßch. . . raitisch fuhr das Messer anstatt in das Steinharte in das weiche, runde Fleisch der linken Maus über dem feinen Handgelenk. Blut floß rosenrot; die derbe Magd schrie wie besessenen Frau Hede biß die Zähne zusammen, aber daß eine Binde herum mußte, sah auch sie ein. Woher aber sollten diese Starken und Gesunden zu ein paar Ellen Verbandstoff kommen? Da stiel ihr Ohm Dieter ein, der nebenbei auch noch ein alter Pflasterkasten gemessen sein sollte. In das erste Turmzimmer stieg sie empor und rollte das Bänderbureau auf. Vorkäuflich fand sie nur ein Schächtelchen mit der Aufschrift: „Eine Ostergabe“, öffnete es neugierig und hob mit der gesunden Rechten vorsichtig einen seltsamen Gegenstand heraus. Eine Klammer war's, nicht unähnlich der, welche der Horn feinerzeit auf die sehnsüchtig danach lugenden Blondköpfe wirft. . . Ihren Sinn hätte sie allein kaum zusammengebracht. Der kleine Bettel im Schächtelchen verhalf dazu. Darauf stand:

„Will ich Eine den Eheliebsten allzeit zum unterwürfigen Sklaven machen, stecke sie diese Klammer über ihre Rippen, wenn er am heftigsten tobt. Am Vorabend vom heiligen Osterfest besorcht, hilft's allemal am sichersten.“

Natürlich war Frau Hede eine Aufgeklärte. . . aber an so ein bißchen Sympathie glaubte sie dennoch. . . Und wenn auch nicht. . . das Ding nahm sie mit sich, wenn sie nun schon kein Verbandzeug ergattern konnte. . .

Als der junge Dieter, der Neffe und Hausherr, endlich heimkam, schickte er sich sogleich an, das innere Feuer zu schüren und seine wildeste Geige zu spielen. Die Gelegenheit war selten günstig. Die junge Hausfrau saß untätig am Fenster im Dämmern, als habe sie seiner und des frischen Kampfes schon geharrt. Sei. . . wurde das ein Toben und Flammen. Jung Dieter geigte mit wilder Freude. Allmählich aber ward er stugig, schließlich leintaut — zuletzt fast ängstlich!

„Hede,“ fragte er und stimmte die wilde Geige fast zart, „was hast du?“ Bleich und stumm lehnte sie weiter regeungslos im Dämmer und sah ihn nur an. . .

„Was für wunderschöne Augen sie doch hat, die Frau. . . meine Frau,“ mußte er denken, und stellte das tolle Geigen nun ein.

„Hedchen,“ flehte er plötzlich. „Sag' doch bloß einen Ton.“ Sie schwieg weiter. Plötzlich sah er perlkleine hell Tropfen über ihr Gesichtlein springen.

Da stürzte er auf sie zu, riß sie aus dem Dämmer und wahrhaftig. . . er zitterte dabei.

„Warum weinst du, Kleine, süße Hede?“

In ihrem Herzen wurde es ganz licht und warm. . . lange, lange hatte er sie nicht mehr so genannt. Jetzt schritt er mutig zur Tat, wollte ihren Schwellmund küssen. Das ging aber nicht. Ein Umding, ein Gespenst, ein. . . wehrte ihm den Ruß, nämlich — Dunkel Dieters Klammer, die Ostergabe. . . Mit vieler Mühe gerrie er sie von den weichen, roten Lippen. Frau Hede atmete erlöst auf. Aber aus ihren Augen wich nicht der lachende Schein. Erst recht nicht, als sie jetzt beichtete.

Gar nicht böß war der kraftvolle junge Dieter. „Schau, schau,“ sagte er dicht an ihrem Ohr, „er ist wirklich ein Schelm und Philosoph gewesen, der gute Ohm Dieter.“

Sie widersprach nicht, nickte bloß, nestelte sich weich an ihn und beschloß verträumt und sehnsüchtig:

„Nun lobt er ihn noch gar, der Dumme. . . und ich mir doch von heut an rektungslos in die Hand gegeben. . . Denn jetzt schweig ich auch ohne Ohm's Klammer, und wenn's böß kommt. . . wein' ich halt ein bißchen. . . Und morgen will ich ihn freiwillig halbtot herzen und küssen, weil's doch Ostern ist. Alle Jahr e i n m a l kann man schon so was tun, ohne sich groß was zu vergeben. . .“

## Ein schokoladenes Schicksal.

Die Geschichte eines Osterhasen.

Von Ernst Doserichter.

Nachdruck verboten.

Vorösterliche Ahnungen lagen wie Asitenstaub in der Luft. Die Wolken flogen als Wärmflaschen dem Frühling voraus — und Südwind setzte Amerelein die Dächer und Gassen.

Auf den Bäumen hüpften die Knospen Kanarienvogelgelb durch alles Geäst. Mit grünem Augenaufschlag traten sie im durchwärmten Sonnenlicht in die Welt ein. . . Und das Neue kam bis in das versteckte Winkelweid der zwängenden Straßen.

Da — hinter dem Auslagfenster eines Bäckersladens saß mit einem Male, so plötzlich wie hineingesprungen, — ein Schokoladhas! Sein süßer Mund berührte leicht die Glasscheibe. Um ihn herum lag eine hellgrüne Weide von Papierwolle ausgestreut.

Er trug ein milchweißblaues Halsband. Zwischen seinen Foten hielt er einen Korb mit drei Eiern. Rot, Gelb und Blau! Er konnte nie darauf kommen, wie er als Hase in den Besitz von Eiern gelangte. Umsonst überblickte er seine ganze Entwicklungsgeschichte. Sämtliche Werke Darwins hatte er gelesen.

Die lange Kette von einer Dresdener Schokoladenfabrik bis hierher in diesen Auslagewinkel der Buchhändlerischen Bäckerei verbrachte er schlafend in einer Pappschachtel. Da roch es nach Leim, und er sah nichts Grünes.

Jetzt blickte er durch das fingerdicke Fensterglas auf die Straße hinaus. Am Stein spielten Nachbarstinktüter mit weißen Mäusen in einer Zuckerschachtel. Mit frischgewachsenem Schnurrbart ging ein Schutzmann vorüber. Er machte seinen alltäglichen Rundgang und dachte wie immer darüber nach, wann es sich wieder trifft, daß Amalie Apfelschneide mit Vanillekuchen kocht. . . Er sieht aus, wie ein schlaggefestes Ausrufezeichen.

In den Mittagstunden kam aus einem der Parterrefenster Klaviergeklammer. Ein Kinderfräulein schlug das „Gebet einer Jungfrau. . .“ aus den Tasten.

Die Sonne springt hinter einem Hause vor. Und schon sieht sie durch das Auslagfenster des Freiseurladens. Jetzt ist nur noch die Schnittwarenhandlung dazwischen. Und sie steht mit ihrer zerschmelzenden Wärme vor dem Bäckersladen. . . ! Venglich sieht und blinzelt der Schokoladhas nach ihr hin. Wenn er zu einem unförmlichen Drei zerrinnen müßte? Blatos göttliche Ideenlehre wird ihm zum einzigen Trost. Er denkt viel über Sein und Werden nach. Wie er wurde. . . !

Ja, ein siebzehnjähriges Fabrikmädchen hatte vor einem halben Jahr den warmen Schokoladeteig in eine ausgeschmierte Form gegossen. Dabei dachte sie an ihre Tanzstunden, an fließende Frühlingsbäche — und an Punschabend mit Gramophonmusik und Hochrufen auf das Leben. Das war des Osterhasen Geburtsstunde. . .

Jetzt hörte er vom Ladentisch her die Bäckersfrau mit ihrer Kundenschaft reden. Sie schreibt die einzelnen Preise auf das Weiße eines Zeitungsrandes und zählt laut zusammen. Dann fällt Metall auf die Marmorplatte und rutscht klingend in die Kasse ab. Dazwischen trillert die Ladentafel immer wieder neue Käufer herein.

Wenn die Schule aus ist, dann bekommt der Hase Besuch vor's Fenster. Zwei strohblonde Mädchenhüßchen sind's, die auf dem Heimweg vom Kindergarten zu ihm herein lachen. Und wenn sie ihre Nasen und Finger eng gegen die Scheibe drücken, spürt er durch das Glas ihre Wärme hindurch gehen. Die beiden lieben ihn ganz heimlich. Und er sie auch. . . ! Von ihnen möchte er am liebsten gefressen werden. . .

Wenn aber ihn die Gaslampe zu einem dicken Mond ansaucht — ist es Abend. Dann kommt bald die wachsgelbe Damenschneidervin und kauft Liebesperlen. Und dann noch eine kleine Welle — und vor seiner Nase fällt der eiserne Laden als nächtliches Gewitter donnernd nieder. Es ist Nacht im Laden, und der Schokoladhas denkt: Jetzt ist wieder ein Tag um — und dann noch etliche Zeit, und Ostern ist da. Wenn es Osterfreitag nacht ist, kann ich nicht mehr verkauft werden — und darf noch ein ganzes Jahr leben. . . !

Der Osterfreitag ist schon da, und die Glocken sind schon voll von aufgespartem Auferstehungsjubel. Da — huscht eine seidenrauschende Dame durch die Ladentüre. Ueberall riecht es mit einem Male nach Weischen und Wiesen. Sie deutet auf den Osterhasen, wirft Geld auf die Zahlplatte — und schon fällt er in den weißen Papierjaak, gleich wie in einen Gletscherpalt. . .

Und sie geht mit ihm. Draußen in einem Hausdurchgang nimmt sie ihn wieder aus der Düte — und beißt ihm kurzweg den Kopf ab. Sein letzter Blick fällt auf blinkende Goldplomben, und — es riecht nach Zahnpasta mit Pfefferminzgeschmack. . .

Und da am gleichen Nachmittag die beiden Blondköpfe wieder ans Auslagfenster kommen, wieder ihre Finger und Nasen gegen das Glas drücken, sehen sie nur mehr — eine ausgeweitete Spur im grünen Gras. Der Hase ist verschwunden — und da gehen sie traurig und ohne Worte nachhause.

Und müssen, jedes für sich, doch den ganzen Tag über an ihn denken, so stark und tief, daß er sogar eine lange Nacht durch ihre Träume hindurch hüpft. . .

Und daß sie am Morgen mit Schokoladengeschmack im Munde — lächelnd erwachen.

Ja — und es wäre schön, wenn alle Menschen so viel Gedanken zurücklassen könnten, wie dieser Schokoladene Osterhase. . . !

## Frühling.

Von Sophie von Ueblung.

Nachdruck verboten.

Es ist ein weicher, warmer Frühlingstag, wo es einem sehnsuchtsvoll zu Mute wird, und man nicht recht weiß, was man möchte: dableiben, wo es so schön ist, oder fort, weit fort fliegen, wo es noch schöner sein könnte.

Auf dem alten, kleinen Friedhofe, der in den letzten Jahren mehr und mehr von den neu gebauten Häusern zusammengeschoben wurde, ist der Frühling auch eingezogen. Zwischen den halbzerrissenen Kreuzen und Grabsteinen sätzen schlank, grüne Gräser Lustig empor, und viele Blauweillen haben ihre lieben Kinderaugen aufgemacht und schauen aus dem Gedränge treu und freundlich empor. Ein Fink sitzt auf dem untersten Ast der alten Linde und singt: immer wieder und wieder dieselbe Strophe; aber es kommt nichts von dem alten Friedhofe darin vor: nur von Sonnenschein, von Liebe und Leben.

An der Mauer, auf einem der verwiterten Grabsteine, sitzt eine alte Frau und strickt. Von Zeit zu Zeit läßt sie die Arbeit in den Schoß sinken, schaut über die Brille hinweg auf die umliegenden Gräber, und strickt dann wieder. Sie sitzt hier tagtäglich an derselben Stelle, auf demselben Steine, nun schon seit Jahren, wenn Kälte und Unbill des Wetters sie nicht zu Hause halten — in dem „zu Hause“, wie solche Leute ihr enges Stübchen nennen. Ihr eigentliches „zu Hause“ ist aber hier, wo ihr Mann und ihre fünf Söhne, ihr Alles, was sie auf dieser Welt besitzen hat, begraben sind. Ihr Alles? Nein, einen hat sie noch gehabt, der fuhr über die weite See und kam um, und sie haben ihn hineingefenkt in die tiefe, stille Meeresflut. Es ruht kein Segen auf diesen weiten Meeresfahrten, nein, kein Segen, denn wenn man unkommt, so kann man nicht einmal daheim begraben werden. Das quält und wurmt die Alte noch heute, obgleich mehr als zwanzig Jahre darüber weggegangen sind. Wenn sie das eine Grab noch neben den sechs anderen hätte, dann wäre sie vollkommen glücklich. Sie hat es aber damals gleich gesagt, als er fort wollte, über die weite See, — oder war es später, als sie die Todeskunde erhielt? Sie weiß es nicht mehr genau, das Besinnen wird ihr seit einiger Zeit schwer. Nun, sie dankt Gott, daß sie wenigstens ihre anderen Lieben hier glücklich beisammen hat, und daß ihr der Herr Kaplan versprochen, sein Möglichstes zu tun, damit sie selber auch noch auf dem alten Friedhofe begraben werde, der nicht mehr gebraucht wird. Der Herr Kaplan ist gut, er begreift, daß sie nirgends als bei den Ihren ruhen kann.

Sie hat ihre Söhne alle erwachsen verloren, aber sonderbar, sie leben als kleine Vuben, krausköpfig, mit hellen Kinderstimmen und kurzen Höschen in ihrer Erinnerung. Der Friedel, der hat immer eine so besonders hohe, klare Stimme gehabt — und der Karl, der hat die hellblauen Augen vom Vater — Andreas aber, das ist ihr Liebling — das ist der mit den Grübchen in den Wangen und dem Schelmengesicht. Ja, ja, und der Vater! Spielt nicht und geht nicht ins Wirtshaus — sitzt Sonntags mit Frau und Kindern auf der kleinen Bank vor dem Hause, raucht sein Pfeifchen und schaukelt den kleinen Paul dazu auf den Knien. Der kleine Paul! Das war immer sein Vorzug; sie streckten sich oft darüber, wer der Klügste, der Schönste, der Beste von den Sechsen ist; aber im Grunde ihres Herzens lieben sie alle gleich, auch den Oskar, der immer so trotzig auf dem Seinen beharrt und darum nun von den Seinen getrennt ist.

Wie sie alle um sie herum springen und lachen und schreien! Die Schule ist aus — „Mutter, gib uns unser Vesperbrot!“ „Ja, und mir gib ein doppelt so großes, Mutter“, ruft der Andreas schon aus der Türe, „denn der Lehrer hat heute gesagt, ich wäre ein ganzer Kerl, und ein ganzer Kerl hat auch einen ganzen Hunger!“

Sie lacht, die Alte; ja, der Andreas! Und dann strickt sie weiter, emsig, sie weiß selber nicht recht, für wen, aber sie muß sich ein, es ist nicht mehr viel Zeit vor ihr. Bald wird sie ausruhen von all' dem Striden, aber bis dahin heißt es noch fleißig sein. Ihre einzige Sorge ist, ob es ihr

gelingen wird, für sich ein Pläschen neben ihrem Mann und den kraustöpfigen Wuben auszuwirten.

Das wäre ihr Tod, wenn ihr das nicht gelänge. Aber nein, nein, worauf hätte sie denn sonst so viele Jahre gehofft und geharrt? Und der Herr Kaplan ist gut, er wird es schon machen.

Der Fink singt noch immer sein Lied, und die Weibchen duften und bringen der alten Frau Grüße von da unten, aus der dunklen, tiefen Erde, wo ihre Lieblinge schlafen.

Und es ist Frühling, heller, leichter, lebenswarmer Frühling!

## Dom ahlen Merscheborcher.

April.

Ree, was is das bloß jetzt widder ämah mit där Verklaperei? — 's is weech dr Fänter so, als wie wenn alle Wält bloß druff naus wehre, daß eens 'n andern fern Narrn hält. Na nune hammr April, na — nune ericht! Das is schon so ä belämmertter Monat, wo mr nie weech, woos naus will. Mit 'n Wätter mußt mr uns nune schone 'n ganzen Winter verklappen lassen, jeh in Aprille kimmt nun 's Eiherschte. Da scheint de Sonne recht scheene, dr Himmel is hibsch blau, de Wehdel piepen — de denkt: ei, das is recht scheene draußen, da willst du awwer lei machen un fit beim Fänter losen un deiner Gosiene äne Dullipe kooftin zur Kunfermazion. Na also, de nimmt dein Hut, stuppst schnell äne Hutnadel rein, „ä“, meinst, „de leest jeh ohne Mantel, 's is je scheene“, na un da deppelste nu los. Unnerwächens driiffste deine Nachbern, un da bleibste ä Häppchen stehn un quadderst ihwer de deiern Butterpreise. Uff emah werds ä Häppchen dufter draußen, un dr Wind fängt an mit feisen. Na da jahrt abfieh un looft weiter. De jehst nune dein Fänter un sprichst: „Zutten Dahl, ich mechte äne Dullipe — wissen Se, die is ser meine Gosiene, die wärd Sie nehmich mürchen kunfermirt. Ree, die vieln Ausjah, awwer 's jehst nich annerich, was full denn das Wächgen sunst denken? Was kuff'n die Dullipe da?“ — „Fuff'n Wart.“ — „Wa? Fuff'n? Ree, machen Ses halbwäde. Da nähm ich äne Diezajinthe. Was kuff'n die?“ — „Wanzig Wart.“

„Wa? Wanzig Wart! Ree, machen Ses halbwäde. Da nähmich ä Weichentstreichgen.“ — „Keene Weichentstreichgen hammr nide.“ — „Was? Was? — Ach Herrjemerich — da draußen wärd's je uff emah recht mulnich. Na da nähmich doch die Dullipe. Awwer nune fit! Da sin fuffzig Wart.“ — „Marie, fit, loof ämah nitwer beim Flescher un ira'n Meister, ob ä fuffzig Wart wächseln kann.“ — „A, Sie kenn nich wächseln? Das kunnten Se doch jeh jahn. Da hammr Ses eenzel.“ Draußen is es ja z mulnich gewurdt, der Himmel is jrau wie Worschtuppe. „Nu awwer fit heeme.“ De Dullipe ungern Arm un naus. „Wie de awwer naus bist, Mensch, mit der scheen Dullipe, hibsch in Friehtschpapier einjewickelt — 's braucht dich nich jeder jeh ze fahn, was de jeloost hast — da fängts uff emah an ze dreeschen, was 's Jech hält. Na nu Dauerloof, marsch, marsch! Awwer dr Wind bleest dr in de Kleedache, reißt dr 'n Schiepel vun Dähje, zerlästert deine Blume, un wie de 'n Hut haschen willst, da storpelste ihweren Rinnsteen, fälltst in ä Fischen, un knäisch, de Dullipe uffs Kläster un dr Ach in Scherweln! Ja, ja — da sehntes nune was de jeloost hast. Das is dr April. Un de Leite machens 'n nach. De Pohlkläider verklappen sich in Jehnuwa ungene, un de Leite verklappen sich uff dr Straße. Neilich kamd in Halle ä Unberjedtsprofesser an mir durbei odder so was Aehnliches — 's war werklisch äne impufante Erscheinung, da hatte mr Respekt, wenn mr den ansah! Da kamd ä Keenes Schulmächen un sahste fern: „Sie, Ihr Schuß is uff!“ A druhl nune 'n Kopp janz stulz in dr Luft — ä wär ämend in Jeeste bet 'n ahln Irtechen uffn Dlimpe — awwer ä bidte sich doch, un wollte fahn, was mit sein Schuß los war. Uff emah riesf hingene: „Aprilsnarre, Aprilnarre!“ Da gutte wie verduzt. Ämend war der Putsch doch ä bißchen unjanfte jewäsen, von Dlimp runger uff de Steintrafze in Halle.

Uff dr Bahne machen je jäh noch ä Ertraversch. Da is doch so ä Glaskasten hier in Bahnhöfe uffhängt; wenn ä Zuhl abeht, da himmelt's drinne un äne Striese wäch hälle, da siehts druff, wo ä hinfeirt — also die Laterne Maia hammie jeh widder ämah nich in Betrieb. Jech mußtes riechen, wenn dr Zuhl kimmt. ('s stinkt je oo jenung.) Na, wär das awwer nich weech — awwer där kann einfallen, he. Den fährt weech dr Härre Allis nur so vur dr Nase wäg. Wenns nich April wehre, ich behste ä jroßen Boden nähm, deht'n umdrähen un mich beim Minüter bishören. Awwer so, in den Monate, is mrich jehwohne. Mr muß sich ähmt dr Zeit anpassen — un die is brädd, da brauchste keene Brille.

Der ahle Merscheborcher.

## Bunte Zeitung

### Kinderraub durch einen Kondor.

Ein seltenes Vorkommnis wird aus einem abgelegenen Dorfe in der Nähe von Hasli (Schweiz) gemeldet. Dort arbeitete eine Frau in ihrem Garten und hatte ein kleines Kind auf dem Rasen in die Sonne gelegt, als plötzlich ein riesiger Vogel aus der Luft herniederstieß und den Säugling in seinen Klauen fortzuschleppen sich anschickte. Zum Glück hatte der Vater des Kindes vom Fenster aus den Vorgang beobachtet. Er ergriff sofort ein Gewehr und schoß den Vogel nieder, wobei das Kind wie durch ein Wunder unverletzt blieb. Einer der namhaftesten Zoologen der Berner Universität, Prof. Dr. Oshenmaul, wurde herbeigeholt, um festzustellen, welcher Gattung der Kinderraubende angehöre. Zu seiner Ueberraschung mußte er feststellen, daß es sich um einen in europäischen Himmelsstrichen äußerst selten vorkommenden Kondor handelte, dessen Flügel ganz ungewöhnliche Maße aufwies.

### Die Musik der afrikanischen Reges.

Was der afrikanische Reges unter Musik versteht, ist ein Tongemisch, das für das europäische Ohr, wenn es die seltsamen Klänge zum erstenmal hört, alles eher als Musik zu sein scheint. Nach einem Bericht über die im Lande selbst angestellten musikalischen Forschungen und Beobachtungen von Heintz in den „Deutschen Geographischen Blättern“ vermerkt die afrikanische Musik vor allem andere Intervalle als die europäische, wie sie denn auch die Oktave in mehr oder weniger Stufen einteilt. Dazu kommt, daß das Takmaß der Regemusik außerordentlich kompliziert ist. Der Reges findet sich aber in das Gewirr seiner Takgesetze in der Regel recht gut hinein, und man kann oft genug die Beobachtung machen, daß die Reges bei ihren Gesängen ohne Mühe fünf bis sechs gleichzeitig nebeneinander laufende Rhythmen auseinanderhalten können. Auch was die Klangfarbe seiner Musik betrifft, zeigt der Reges einen anderen Geschmack als wir, indem er nicht der hellen, klaren, sondern der räselnden Singstimme den Vorzug gibt.

### Ein ganzes Volk vor der Erblindung.

Der Bevölkerung Armeniens die vom Schicksal doch wahrlich schon schwer genug getroffen ist, droht eine neue Gefahr durch die Ausbreitung der Trachoma, einer schmerzhaften Augenkrankheit, die, wenn ihr nicht rechtzeitig gesteuert wird, zur Erblindung führt. Der amerikanische Augenarzt Dr. Uhlis, der an der Spitze des ärztlichen Anzeiges der amerikanischen Hilfsmission steht, hat im vergangenen Monate 30 000 Flüchtlinge im Bezirke von Alexandropol untersucht und bei nicht weniger als 27 000 den Beginn von Trachoma festgestellt. Bei der geringen Widerstandskraft der durch Unterernährung geschwächten Menschen fürchtet er, daß binnen wenigen Jahren das gesamte armenische Volk erblindet sein wird.

## Haus, Hof und Garten.

### Künstlicher Regen.

Der vergangene Sommer hat vielen Landwirten und Gärtnern wieder einmal grausam deutlich gemacht, wie abhängig der Erfolg ihrer Mühe von rechtzeitigem und ausreichender Befeuchtung der Kulturen ist. Was nützt alles Düngen, wenn das Wasser fehlt, das die Nährstoffe den Pflanzen zugänglich macht. Namentlich in Gegenden mit hauptsächlich leichtem Boden, der keinen Wasservorrat für längere Zeit festzuhalten vermag, wirken Dürrezeiten, wie wir sie voriges Jahr erlebten, furchterlich. Es ist merkwürdig, daß diese Erfahrung doch noch nicht in weiterem Umfang Vorbeugemaßnahmen gesetzt hat, obwohl die Anlage entsprechender Einrichtungen sich durch die viel bessere Ausnutzung des Bodens stets bezahlt gemacht hätte. Sie recht fertigt sich auch heute trotz der hohen Kosten für die Anschaffungen, die damit verbunden sind, wenn man den Wert der menschlichen Arbeitskräfte, die dadurch gespart werden, neben der Erntesteigerung in Rechnung setzt. Schon vor einigen Jahren war der Frankfurter Ingenieur Danninger in einem Buche für Freiland- und Gartenbewässerung eingetreten, gestützt auf die guten Erfolge, die man im Frankfurter Palmengarten mit den von ihm konstruierten Beregnungsgeräten in zweijährigen Versuchen erzielt hatte. Am schnellsten überzeugt man sich von der Bedeutung der künstlichen Beregnung, wenn man das Wachstum auf zwei benachbarten Feldern beobachtet, von denen das eine beregnet wurde, das andere nicht. Es ist nicht schwer, den gewaltigen Unterschied zu erklären, der sich da zeigt. Der aus beträchtlicher Höhe herabfallende und somit erwärmte und mit Stickstoff gesättigte feine Wasserdunst wirkt auf Blätter und Wurzeln gleich günstig, verkrustet auch den Boden niemals, wie es bei Gießen oder Sprengen mit Strahlrohr geschieht. Dann beruht aber der Erfolg auch darauf, daß

während der alljährlich wiederkehrenden Trockenzeiten, die alle Kulturen im Wachstum zurückhalten, die unter künstlicher Beregnung stehenden sich gerade dann besonders stark entwickeln, da die mit Wärme verbundene Feuchtigkeit sie in ein tropisches Klima versetzt. Man hat auf diese Weise die Ernteträge bis auf das Siebenfache der gewöhnlichen Normalernte gesteigert. Kleinere Gartenbaubetriebe können die notwendigen Anlagen mitunter allein oder mit Hilfe eines Infallateurs ausführen, wobei sich etwa vorhandenes altes Rohmaterial verwenden läßt. Man kann die Anschlußrohrleitung 2 bis 3 Meter über dem Boden auf Stützen legen und in Abständen der Reichweite der Regenbüsen mit T-Stücken versehen, welche die Büsen aufnehmen. Derartige Eisengestelle bilden jedoch keine Herde der Gärten und haben auch praktisch große Nachteile. Besser tut man, die Rohrleitungen zu ebener Erde oder in die Erde zu verlegen und die Regenbüsen auf senkrechten Einzelrohren anzubringen. Anlagen dieser Bauart lassen sich leichter überwachen und verändern, man kann beliebig Büsen auswechseln und in Betrieb setzen. Weiter ist man in der Abicht, Büsen und Röhren zu sparen, dazu übergegangen, auch drehbare Arme in die an der Erde liegende Leitung einzufügen. Eine Anlage dieser Art besitzt die Lehr- und Musterabteilung Kellerau. Sie ist nach Johannes Schomerus, der im "Siebler" (Oscar-Haube-Dresden) davon erzählt, das beste, was sich denken läßt, und deshalb für den Siebler gerade gut genug. Sie wurde nach Angaben des Professors für Bodenkultur und landwirtschaftliches Maschinenwesen Dr. Stroden in Leipzig hergestellt. Mit ihrer Hilfe kann man von einer Stelle aus etwa 1 Ar gleichmäßig in Form eines durchdringenden Landregens durchdrännen. Eine Düse benötigt in einer Stunde bei einem Druck von 1 bis 5 Atmosphären rund 200 ltr. Wasser. In einer Entfernung von 20 Meter laufen 3 Hauptrohrleitungen von 1 Zoll Weite über das Feld. In diese sind alle 10 Meter 5 Meter lange, dreiviertel Zoll weite Röhre eingebaut, die am Ende an einem 1 Meter langen senkrechten Rohre die Regenbüsen tragen. Diese Arme lassen sich nicht nur im Kreise herum bewegen, sondern auch in verschiedenen Höhen, sobald man selbst zwischen hohen Pflanzen, Stangenbohnen, Obstkäuben usw. sie ganz ungehindert bewegen und niederlegen kann, wohin man sie haben will. Ist eine Seite bewässert, so legt man die Arme auf die andere Seite hinüber, treibt der Wind das Wasser ab, so braucht man nur die Düse zu stellen, daß das Wasser dorthin weht, wo man es braucht. Noch wichtiger ist, daß die Beweglichkeit der Arme das Befahren der Felder nach Belieben ermöglicht. Das auf dem Boden liegende Hauptrohr kann man ohne Bedenken überfahren, will man besonders vorsichtig sein, dann legt man einen Pfahl vor das Rohr. Das Umlegen der Rohre ist so einfach, daß es ein 14-jähriger Schulknabe ohne Anstrengung ausführen kann. Es wird, schreibt Schomerus, viel Geld für unnütze Sachen in Deutschland ausgegeben, wollte man dafür Beregnungsanlagen bauen, wir könnten Deutschland zu einem Paradiese machen; denn Wasser gibt es genug.

#### Das Bepflanzen der Gemüsebeete.

Mitte April sind die Sämlinge in den Frühbeeten und Zimmerlästen soweit herangewachsen, daß wir an das Geschäft des Auspflanzens denken müssen. Den Anfang macht der frühe Blumenohl. Wir geben den Pflanzen 60 Zentimeter Abstand in beiden Richtungen. Auch die frühen Rot- und Weißkohlsorten und der frühe Wirsing sind jetzt pflanzreif. Die Entfernungen wählt man bei Weißkohl 60 bis 40 Zentimeter groß, bei Rotkohl und Wirsing 50 zu 40. Alle diese Gemüse verlangen kräftigen, frischen, gutgedüngten und nicht zu leichten Boden. Wenn sie angewachsen sind, gießt man sie gelegentlich mit verdünnter Jauche. Mitte April kommen ferner die frühen Kohlrabi ins freie Land und zwar in Abständen von 25 zu 35 Zentimeter. Sie bevorzugen gutgedüngten, leichten durchlässigen Boden. Gutgedüngten, etwas feuchten Gartenboden braucht der Kopfsalat, der Abstand beträgt je nach der Sorte 20 bis 30 Zentimeter. In Reihen von 15 Zentimeter Entfernung bei 15 Zentimeter Abstand werden schließlich im April noch die Staudzwiebeln gepflanzt, und zwar in abgedüngten Boden.

Im Mai folgen zunächst die späten Kohlsorten von Mitte bis Ende des Monats; ihnen gibt man durchweg etwas mehr Entwicklungsraum als den Frühformen. Anfang Mai kommt außerdem der Knollensellerie ins Land. Er braucht sehr nährstoffreichen Boden und 40 zu 40 Zentimeter Spielraum, viel Feuchtigkeit und wässrige Dünggüsse. Den Rauch bringt man Anfang Mai und später auf gut, auch frischgedüngte Beete in 30 zu 15 Zentimeter Abstand. Nach den Spätkrüten, also in der zweiten Maihälfte,

#### Grundsätze der Karpfenteichwirtschaft.

Die Anlage von Kunstteichen kommt heute wegen der Kostspieligkeit der Erdbewegungen kaum in Frage. Man wählt deshalb für den Karpfenteich einen Naturteich, der sich trocken lassen läßt. Ein Teich, der dauernd unter Wasser

steht, kann nicht in gutem Zustand bleiben. Die Teichränder sollen allmählich ansteigen. Wer Dämme anlegen muß, unternehme dies nicht auf eigene Faust, wenn er davon nichts versteht. Der Boden, auf dem der Teich steht, ist die Hauptnahrungsquelle für die Fische. Der Karpfen ist zwar kein Schlamm- oder Pflanzenfresser, wofür er früher galt, aber die Krebsstierchen, die seine Nahrung bilden, ernähren sich von der Pflanzenwelt des Teichbodens. Hat der Karpfenteich lehmigen oder mergeligen Grund und ist er reich an schwimmenden Wasserpflanzen, so werden auch genügend Nährstoffe für den Karpfen vorhanden sein. Steht dem Teichwirt nur kaltes Wasser zur Verfügung, so muß dieses in vorgewärmtem Zustande in den Teich gelangen. Ein starker Durchfluß ist nicht wünschenswert, er hemmt die Entwicklung der Naturnahrung. Ihr Wachstum fördern wir, wenn wir den Teich im Winter trocken legen und düngen.

#### Der Wahrsager.

1918 gab es noch viele kleine Hände und Füße unter der Frauenwelt, aber allmählich hat sich das Bild verschoben. Jeder Handschuh und Schuhwarenhandler kann davon ein Lied singen. Und ist es denn ein Wunder, daß es so gekommen ist?

Seit vielen Jahren kämpft die deutsche Hausfrau mit Körper und Geist und ihr Tagewerk begrüßt die Nacht und weht den Morgen in rastlosen Mähen. Denn, wenn auch der Mann in erster Linie verdient, so verlangt die Arbeit der Frau das ständige Umsorgen und richtige Anlegen des Gewonnenen. Es soll keineswegs das Los der Frau beklagt werden, denn das Dienen hat sie ja bezelten gelernt und es ist ihr auch selbstverständlich Gewohnheit geworden. Aber die Männer müssen sich doch einmal klar machen, was es heutzutage heißt, Hausfrau und Mutter zu sein. Und sie müssen anerkennen und begreifen, daß in dieser ununterbrochenen Fürsorge von früh bis spät ein köstlicher Schatz von Liebe ruht, der wohl wert ist, daß er von Zeit zu Zeit durch Anerkennung zu immer neuem Schaffen angeregt wird. Geradezu ein Erschlaffen bedeutet es für die Kasslose, wenn kein warmer Blick, kein freundlicher Händedruck ihr dankt, wenn als selbstverständlich hingenommen wird, was freier Wille schuf.

Dem Vater liegt es ob, den Kindern ein gutes Vorbild zu geben in der fürsorglichen Art, die fleißige Mutter zu entlasten oder zu erfreuen. Mit einigem Nachdenken kann so viel erreicht werden und es braucht keine Arbeit liegen zu bleiben, wenn ihre Erledigung einmal verschoben wird, weil Mutter unbedingt mit in die erwachende Natur muß, oder sich ausruhen soll. Drei Millionen Frauen haben wir mehr in Deutschland als Männer, doch wo ist dieser Ueberfluß, wenn sich kaum eine einzige findet, um einer vielbeschäftigten Hausfrau Arbeit abzunehmen? Jetzt wo die Not der einzelnen Menschen steigt, finden sich immer noch nicht Alleinlebende die in das sorgende Glück eines Haushaltes mit untertauchen möchten, um ihr Leben lebenswert zu gestalten? Gewiß, eine solche Hausfrau müßte sich mit der Hausmutter gut verstehen, aber das dürfte doch nicht so schwer sein. Bei richtiger Einteilung der Arbeit, muß es eine Freude sein mit einem gleich gesinnten Menschen schaffen zu können. Sie möchten sich beiderseitig ergänzen und Schneiderin und Bugmagerin mühten beim gemeinsamen Beschäftigen des Arbeitsaustausches auch zu erzielen sein. Ein Ausruhen dürfte es natürlich nicht geben, sondern ein ordnungsgemäß nebeneinander Schaffen und Erholen. Da verhungert aber lieber so ein altes einsames Mädchen, als daß sie den Mut und die Kraft fände sich über alte Vorurteile hinwegzusetzen, was könnten die Leute von ihr denken! Sie tröstet sich und erkaunt andere mit dem Bewusstsein, daß sie nicht geheiratet habe, um ihren schönen Mädchennamen nicht zu verlieren und verschleßt sich in ihrem angekränkelten Stolz hinter ihrer Unnahbarkeit. Ist das denn Leben? Und wenn sie nichts weiter täte täglich, als Märchentante in Familien zu gehen um die Kinder zu betreuen, damit die Hausfrau für andere Sachen frei wäre, wie würde es ihr gedankt und welch köstlicher Lohn würde für ihr Empfinden erstehen. Wie würden ihre Augen den entsagungsvollen Blick verlieren und aufleuchten in neuem Erwachen über des Lebens Wert und Schönheit, die nur bei treuer Pflichterfüllung zur Geltung kommen. Ihre Schuhnummer würde dann wohl nicht gleich von Nr. 35 auf 38 kommen, oder ihre Handhöhe von Nr. 5 auf 7, denn die ganze Last und Arbeit ruht ja nun mal auf der echten Hausmutter, die ihre äußere Schönheit durchaus keine Zugeständnisse macht, wenn auch ihre Hände verarbeitet sind. Und welcher deutsche Mann würde heutzutage nicht auch diese Hände lieben und mit dem Richter sinnen:

„Wenn auch Deine Hände rissig sind und hart,  
Sind doch Segenspende meiner Lebensfahrt.  
Und geht die zu Ende ohne Luft und Scherz,  
Deine lieben Hände, drück ich an mein Herz.“